

„Wenn die Menschen spüren, dass man sie ernst nimmt und von Herzen mag, lassen sie sich auch mal kritisieren und abwatschen!“

Garant für Christoph Sonntags Erfolg und generationenübergreifende Beliebtheit: Er spricht Dinge aus, die andere verschweigen.

Christoph Sonntag tankt Frischluft. Mit seinem zehnjährigen Sohn und seiner sechsjährigen Tochter ist der Kabarettist auf seinem „Lieblingsjoggingweg“ unterwegs, der vom Waiblinger Bürgerzentrum bis nach Endersbach führt. Die Trennung nach den gemeinsamen Stunden fällt beiden Seiten schwer. Die Familienzeiten sind rar. Jede Sekunde wird ausgekostet. Schließlich sitzt Sonntag doch hinterm Steuer und ist auf dem Weg

ins Kurhaus nach Hinterzarten. Rund 180 Mal im Jahr hebt sich der Vorhang für ihn. Außer auf der Bühne sorgt der Mann mit dem schulterlangen Wallehaar auch bei seinen Auftritten im Fernsehen wie etwa im ARD-Scheibenwischer für Lacher.

Seine „schwäbische Schwertgösch“ ist zudem im Radio zu hören. Seit 1989 dringt Sonntag unter anderem über den Äther seines Haussenders SWR3 (damals noch SWF3) in die Wohnzimmer des Südwestens mit seinen Satire-Programmen „so was könntsch im Radio net bringa!“ oder „Sonntagschule“. Und bei SWR 4 läuft seine Serie „Ein Herz für Ausserschwäbische“. Gerade tourt er mit seinem neuen Programm „Drin, was drauf steht“ durchs Ländle. Darin rechnet er ab, mit

spüren, dass man sie ernst nimmt und von Herzen mag, lassen sie sich auch mal kritisieren und abwatschen!“

Viele Auto-Kilometer legt Sonntag für seine Tournée zurück. Im Frühsommer erscheint ein Buch, sein achttes, indem er die Gegenden beschreibt, die er auf dem Weg zu seinen Gastspielen durchquert. „Dem Remstal wird ein Kapitel gewidmet sein“, sagt der Heimatverbundene, der an der Fachhochschule Heilbronn Gastdozent für Freizeit- und Kulturmanagement ist. Im Remstal riecht es für den 46-jährigen am besten, auch wenn er immer wieder den Duft der großen weiten Welt schnuppert. Vergangenes Jahr hat der Waiblinger am Broadway in der Show „Baden-Württemberg entertains“ gespielt. „Es ist ein gutes Gefühl, sich überall einzufinden. Aber jeder gehört irgendwohin.“ Immer wenn er in seine Heimat zurückkehrt, überkommt ihn ein warmes Gefühl.

„Ich find’ das Remstal einfach klasse“, sagt Sonntag. „Die Landschaft hier ist super“,

schwärmt der diplomierte Landschaftsplaner. „Außerdem leben hier Leut’, die ich mag.“

Daniela Eichert

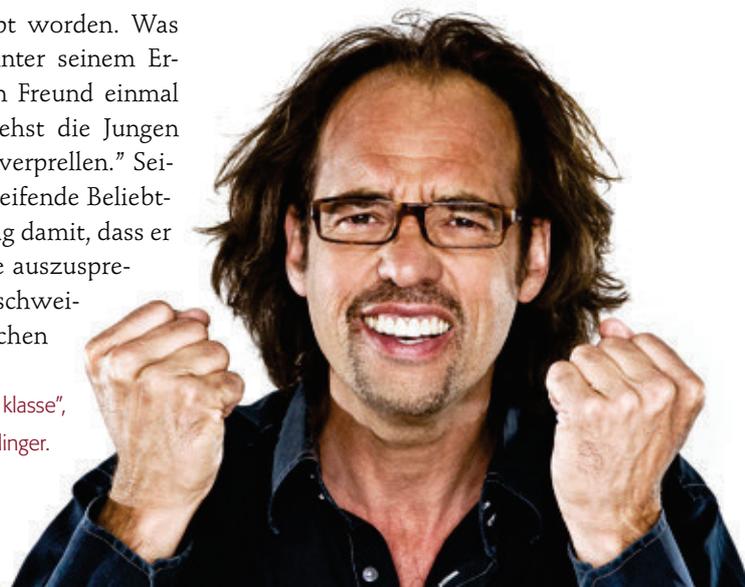
## Ein Herz für „Ausserschwäbische“



dem weit verbreiteten Trend der schönen Verpackungen in denen aber nicht viel steckt.

Etiketten sind auch dem Kabarettisten aufgepappt worden. Was sich wirklich hinter seinem Erfolg verbirgt, hatte ein Freund einmal so formuliert: „Du ziehst die Jungen an, ohne die Alten zu verprellen.“ Seine generationenübergreifende Beliebtheit erklärt sich Sonntag damit, dass er die Chuzpe hat, Dinge auszusprechen, die andere verschweigen. „Wenn die Menschen

„Ich find’ das Remstal einfach klasse“, sagt der weitgereiste Waiblinger.





Ricarda Lisk würde niemals aufgeben, nur weil es einfacher ist. Die gebürtige Remstalerin kämpft sich nach vorne.

Ihr Weltcup-sieg in Hamburg 2008 katapultierte Ricarda Lisk endgültig an die Weltspitze. Schließlich schaffte sie es bis in den Sport-Olymp. In Peking wird die Remstalerin 15. Nicht der erhoffte Top-Ten-Platz. Doch was zählt, ist der Moment, die Begegnung etwa mit Britta Steffen. „Ein Foto mit ihr, war das Größte für mich. Sie hat es allen gezeigt. Das war für mich sehr motivierend.“ Der nötige Antrieb für London, wo in drei Jahren die nächsten Olympischen Spiele stattfinden werden. Ricarda Lisk will dabei sein.

„Wenn nichts mehr geht, geht immer noch was“, ist das Lebensmotto von Ricarda Lisk. „Aufgeben, nur weil es einfacher ist, das würde ich nie“, sagt die Triathletin.

Ricarda Lisk hat Biss. Verbissen wirkt das fröhliche Energiebündel jedoch nie. Sie lacht häufig, das Mädchen von nebenan, das Halt findet bei den Eltern, mit denen sie in Waiblingen lebt. Im Februar hat sie ihren 28. Geburtstag gefeiert. Sternzeichen Wasserfrau.

Im kühlen Nass fühlt sie sich auch beim Triathlon am wohlsten. Im Hallenbad in Beutelsbach hat Ricarda der-einst ihr Seepferdchen gemacht. Als Fünfjährige gewann sie bereits Wettkämpfe für den VfL Waiblingen. Doch schwimmen allein wurde ihr bald zu langweilig. Beim Triathlon auch im Rad fahren und Laufen gut zu sein, forderte sie heraus.

Ricarda Lisk wurde 2008 Weltcup-siegerin in Hamburg.

# Wasserfrau mit Biss

Mit ihrem Freund, dem spanischen National-Triath-

leten Javier Gomez, trainierte sie kürzlich in Südafrika. Auf die Schönheit der vielen Länder, in denen sie unter

Wettkampfbedingungen das Äußerste aus ihrem Körper herausholt, erhascht Ricarda Lisk oft nur einen kurzen Blick.

„Wenn nichts mehr geht, geht immer noch was“

Meist kennt sie lediglich den Weg zwischen Krafraum und Hotelpool.



Bei ihren Radtouren flitzt sie an den Sehenswürdigkeiten am Wegesrand vorbei. „Mit Rad fahren, Tempoläufen, Schwimmen, Krafttraining und Physio komm ich auf 30 Stunden Sport die Woche.“ Nebenbei lernt die studierte Sportmanagerin Spanisch. „Ich brauch es, auch was für mein Hirn zu tun.“ Wenn die Triathlon-Karriere zu Ende ist, will sie nochmals studieren, Abfahrts-ski fahren und Wassersportarten lernen. Ob sie dabei den Wettkampfgedanken zur Seite schieben kann? „Schau mer' mal.“ Daniela Eichert





Jens Kammerer ist gebürtiger Fellbacher und Geschäftsführer der Social Network Community KWICK!

sich die Plattform schnell zu einem Supermarkt der Möglichkeiten für die Mitglieder. Heute hat die Community mehr als eine Million registrierte Nutzer und gehört damit zu den größten Netzwerken Deutschlands. In der Zentrale in Weinstadt sitzen 33 Mitarbeiter. Hunderte Freiwillige helfen mit die zweihundert Events zu organisie-

„Trotz des globalen Internets ist es wichtig zu wissen, wo man seine Wurzeln hat.“

„Trotz des globalen Internets ist es wichtig zu wissen, wo man seine Wurzeln hat.“ Das sagt Jens Kammerer Geschäftsführer der Social Network Community KWICK! und ergänzt: „Es ist schön, dass wir mitten im Herzen unserer mitgliederstärksten Region auch unseren Firmensitz haben.“

Jens ist gebürtiger Fellbacher und Internetpionier der ersten Generation. 1999 gründete er KWICK! während seines Studiums als Internet-Magazin zur Organisation von Events in der Region. Benannt nach dem Discounter „Kwick-E-Mart“ aus der Zeichentrickserie „Die Simpsons“ entwickelte

KWICK! vereint Community, Events, Forum und sogar ein digitales Magazin.

ren, die KWICK! jährlich veranstaltet. „Gerade die Verbindung der realen und virtuellen Welt ist das Besondere an der KWICK! Community“, sagt Jens Kammerer. „Das macht uns einzigartig.“ Trotz der Grenzenlosigkeit des Internets ist die Plattform so bisher auf Baden-Württemberg konzentriert. 63% der Jugendlichen im Ländle sind bereits bei KWICK! registriert und tauschen sich mit Gleichgesinnten aus, oder verabreden sich zu Treffen im realen Leben.



# Mit der Region im Netz



Anmeldung leicht gemacht – und vor allem kostenlos.

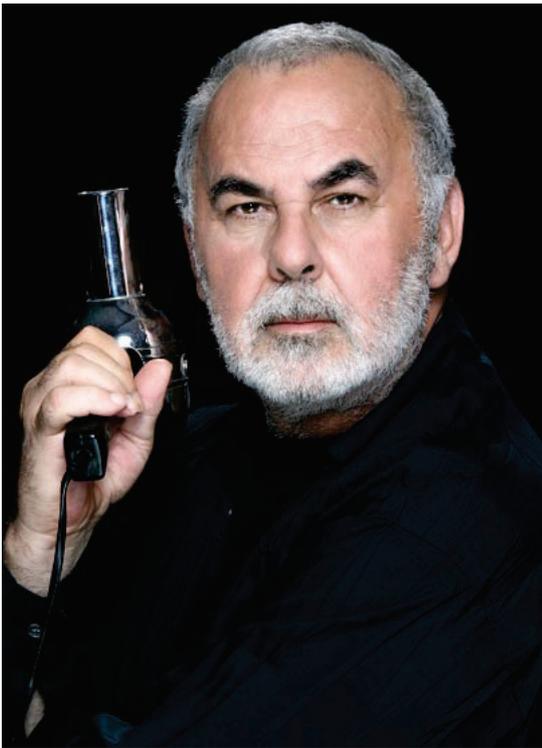
Das der gesamte Service kostenlos ist, wirkt dabei natürlich unterstützend. Finanziert wird KWICK! allein durch Werbung. Als Nächstes plant Jens Kammerer die bundesweite Ausdehnung. Dabei stehen zunächst die Ballungszentren Hamburg, München und Berlin im Fokus. „Aber gerade der regionale Bezug wird auch bei der deutschlandweiten Umsetzung von KWICK! eine bedeutende Rolle spielen“, sagt er und ergänzt, „dadurch wird eine mögliche Anonymisierung verhin-

dert.“ Dass ihm der regionale Bezug besonders wichtig ist, zeigt sich auch darin, dass er seine Freizeit gerne im Remstal verbringt. „Ich fahre dann gerne mit dem Fahrrad von Schorndorf zum Biergarten Schwaneninsel nach Waiblingen.“ Viel Freizeit bleibt ihm aber nicht. Schließlich ist Jens selbst aktives Mitglied bei KWICK! und da gibt es immer etwas zu organisieren.



Die von Jens Kammerer gegründete Community hat bereits mehr als 1 Million Mitglieder. Und es werden immer mehr.





Udo Walz ist Friseur – nicht mehr und nicht weniger. Und er ist ein Phänomen.

werden würde, war so nicht geplant. „Eigentlich wollte ich auf die Hotelfachschule, aber dafür fehlte das Geld“, sagt Udo Walz. So

wurde er mit nicht einmal vierzehn Jahren zu einem Bekannten der Eltern geschickt, der in Bad Canstatt einen Friseursalon betrieb. „Nach einer Stunde wusste ich: das

ist es!“, sagt er und ergänzt, „Die eleganten Frauen, das urbane Ambiente gefielen mir“. Von da an liest sich seine Karriere fast wie ein Märchen. Schnell ist der Fotograf F. C.



früher sprechen, wo angeblich alles besser war, mag er auch nicht. „Natürlich schlaucht das Alter, aber ich halte mich selbst für einen der glücklichsten Menschen der Welt. Ich lebe nach dem Motto „das Leben ist keine Generalprobe“.

Er kennt sie fast alle, die Reichen und Schönen – vor allem die Schönen. Seit über vierzig Jahren nehmen sie vor ihm Platz, damit sein Kamm und seine Schere aus ihren Haaren das Besondere herausholen. Die Liste seiner Kunden liest sich wie das „Who's who“ aus Kunst, Film, Musik und Politik. Dabei sagt er von sich: „Ich bin Friseur – nicht mehr und nicht weniger.“ Dass aus dem Sohn eines Obst- und Südfrüchthändlers aus Waiblingen ein Star-Friseur

## „Das Leben ist keine Generalprobe“

Gundlach von den Fähigkeiten des jungen Barbiers angetan und nimmt ihn fortan mit zu seinen Shootings – weltweit. „Einmal im Monat bin ich mit dem dann um die Welt geflogen“, erklärt Walz. Das war 1965 – Udo Walz ist gerade 21 Jahre alt.

Den meisten wäre dieser frühe Ruhm sicherlich zu Kopf gestiegen, nicht so Udo Walz. Er ist zurückhaltend, oft sogar schüchtern. Ans Aufhören denkt der mittlerweile 66-Jährige noch lange nicht. „Ich sterbe im Salon“, sagt Walz und man nimmt es ihm ab. Allerdings setzt er nach: „Altwerden finde ich scheiße.“ Doch Menschen, die immer nur von

Vor seinem Willen zum „perfekten Kopf“ ist niemand sicher.

Vor Kurzem war er wieder in Waiblingen. Das erste Mal seit 30 Jahren. Er hat es genossen. Mit einem Wagen ist er dabei durchs Remstal gefahren, in eine Weinstube eingekehrt und hat seine Leibspeise bestellt. Geröstete Maultaschen mit Maggi und grünem Salat. Dazu ein Glas Trollinger. Mehr braucht er nicht. Da kommt er dann wieder durch, der Sohn des Waiblinger Obst- und Südfrüchthändlers.

Lesen Sie das komplette Interview auf [www.remstal-magazin.de](http://www.remstal-magazin.de)



Udo Walz beschäftigt mehr als 90 Mitarbeiter in 9 Salons.



Interview



Das komplette Interview zum nachlesen finden Sie exklusiv auf unserer Website:

[www.remstal-magazin.de](http://www.remstal-magazin.de)



Überall stehen Skulpturen und Vitrinen. Schon lange hat Karl Ulrich Nuss keinen Platz mehr, alle seine Werke aufzustellen.



Es soll nur vorübergehend sein, nur solange bis der Brunnen fertiggestellt ist - und wird dann doch zu einer lebenslangen Arbeitsgemeinschaft. Es folgen internationale Ausstellungen und der Gewinn eines weiteren Wettbewerbs. Das Ergebnis: ein Kopfrelied des ehemaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss. Fast zwanzig Jahre ist dies in den Händen aller Westdeutschen als Vorderseite der zwei Mark Münze.



Der Garten in dem wir stehen ist angefüllt mit der Kunst, die Karl Ulrich Nuss sein ganzes Leben lang begleitet:

Bronzeskulpturen. Nicht alle hier sind von ihm, viele stammen schon von seinem Vater Fritz Nuss, einem bedeutenden Künstler und Kunstsammler, von dem Karl Ulrich die Begeisterung für die Bildhauerei geerbt hat. 1964 macht Karl Ulrich Nuss in Schwäbisch Gmünd seinen Abschluss als Ziseleur und geht von dort zunächst an die Akademie in Nürnberg und weiter nach Berlin an die Hochschule für Bildende Künste. Es ist zu dieser Zeit, dass er auf dem Weg in den Urlaub an die Ostsee von einer Ausschreibung in Hameln

erfährt. Es soll ein Rattenfängerbrunnen am Rathausplatz aufgestellt werden. Karl Ulrich Nuss setzt den Blinker, holt

## Der Schicksalsbrunnen und andere Skulpturen

### Der Bildhauer Karl Ulrich Nuss

sich in Hameln die Ausschreibungsunterlagen ab und macht sich noch am selben Abend an erste Skizzen. Nach dem Urlaub gibt er seinen Entwurf ab und erfährt wenige Wochen später, dass sein Vorschlag unter 150 Einreichungen den zweiten Platz gemacht hat. Das allein ist schon ein Erfolg, doch dann lässt man ihn wissen, dass der Siegerentwurf nicht umgesetzt werden könne und man ihn deshalb mit der Umsetzung seines Entwurfes beauftragen würde. Karl Ulrich Nuss ist klar, was das bedeutet. Er braucht ein Atelier und zwar schnell. So findet er sich schon bald neben seinem Vater in dessen Atelier in Strümpfelbach wieder.

Rechts: In seinem Garten hat der Künstler seine eigene Freiluftausstellung erschaffen.

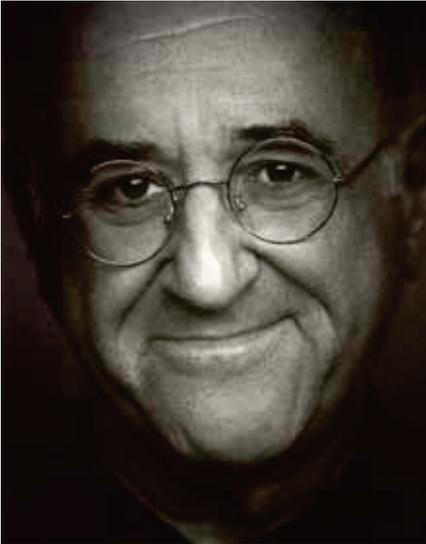
Wie viele Skulpturen er in seinem Leben erstellt hat, weiß er nicht genau. Alleine in seinem Garten stehen 220 und noch einmal 39 auf dem Skulpturenpfad in Strümpfelbach. Aber eines wird dem Besucher sofort klar: hier ist eine Leidenschaft am Werk, die noch nicht erloschen ist.



Das komplette Interview zum nachlesen finden Sie exklusiv auf unserer Website:

[www.remstal-magazin.de](http://www.remstal-magazin.de)

interview



Alfred Biolek wanderte in seiner Kindheit gerne durch die Weinberge des Remstals.

Bevor wir das Gespräch beginnen, erörtert er mit seiner Managerin die Frage, wo man in Köln reife Avocados bekommt. Er hat für den Abend Freunde eingeladen und die Vorspeise droht an unreifen Avocados zu scheitern. Köln ist für Alfred Biolek so etwas wie Heimat geworden. Eine adoptierte, eine Wahlheimat, denn geboren ist Biolek weit im Osten, im heutigen Tschechien. Doch aufgewachsen ist er im Remstal.

Tief hängen die grauen Regenwolken über der Stadt, als er mir im Kölner Stadtgarten entgegenkommt. Den Kragen des Kamelhaarmantels hochgeschlagen, die Schiebermütze tief in die Stirn gezogen, funkeln die Augen hinter den runden Brillengläsern so schelmisch und lebendig, wie Millionen Fernsehzuschauer sie seit den Anfangstagen von „Bio's Bahnhof“ kennen. Alfred Biolek enttäuscht sein Gegenüber nicht. Er ist so, wie man sich den Showmaster, Talkshow-Moderator und Fernsehkoch vorstellt: Freundlich, bescheiden, zuvorkommend. Ein Gentleman alter Schule.

Alfred Biolek im Gespräch mit Remstal Magazin-Redakteur Christian Mörken.



## Eine Jugend zwischen Weinbergen

Alfred Biolek im Gespräch über seine Zeit im Remstal

Alfred Biolek hat gute Erinnerungen an seine Kindheit im Remstal. „Wir sind viel gewandert“, erinnert er sich und ergänzt, „von Waiblingen nach Korb, oder nach Stetten und Grunbach. Stundenlang durch die Weinberge.“ Ihn faszinierten die Schönheiten der Landschaft und die dahinfließende Rems. Sein Vater interessierte sich auch sehr für den

Wein. So gab es im Hause Biolek bald einen Weinkeller mit den Erzeugnissen des Remstals. Doch auf Alfred Biolek färbte dieses Interesse nicht ab. „Sicherlich habe ich später auch in den Besenwirtschaften das ein oder andere



Viertel ge-trunken“, sagt

er, aber es sei ihm nicht wichtig gewesen, was er da trank. Wenn man trank, dann des angenehmen Rausches wegen, egal ob Trollinger oder Riesling. Bis sein Interesse am Wein geweckt wurde, sollten noch Jahre vergehen und es brauchte die Entfernung zum Remstal, wo man tagtäglich vom Wein umgeben war. Schon während des Studiums reizte ihn die Ferne. „Ich wollte nicht in Tübingen studieren, weil ich dann jedes Wochenende nach Hause gefahren wäre“, sagt Biolek und garniert diese Aussage mit einem Lächeln, das nichts erklärt, aber alles sagt. Es wäre ihm zu viel Nähe gewesen und der Student Biolek strebte nach Unabhängigkeit. Nach dem Jurastudium in Freiburg, München und Wien arbeitete er zunächst in der Kanzlei des Vaters mit, bis sich ihm die Chance bot als Assessor zum gerade gegründeten ZDF nach Mainz zu gehen. Dort angekommen, hielt es ihn dann allerdings nicht lange in der Rechtsabteilung. Der Rest ist Geschichte.

Ins Remstal kommt er auch heute immer wieder gern. Das letzte Mal war er vor zwei oder drei Jahren da, aber wie er mir verrät, ist demnächst ein Klassentreffen geplant. Darauf freut er sich schon, genauso wie auf eine Portion Schupfnudeln oder Saiten und Spätzle. Dann ist unser Gespräch auch schon vorbei und wir verabschieden uns unter dem immer noch grauen Kölner Himmel. Den Mantelkragen hochgeschlagen, die Hände in die Taschen vergraben überquert der Mann, den Millionen als „Bio“ kennen, die Straße und betritt den dortigen Bio-Laden auf der Suche nach reifen Avocados.

## „Blutige Arbeit im Weinberg“

In seiner Eigenschaft als Polizeipräsident der Landespolizeidirektion Stuttgart von 1995 bis Ende Oktober 2010 war der in Vaihingen/Enz unterhalb eines Weinberges geborene Waiblinger Konrad Jelden zuständig für 3,4 Millionen Bürger im Regierungsbezirk (ohne Landeshauptstadt) und dirigierte elf Polizeidirektionen mit weit über 6000 Mitarbeitern. Dabei war der 65-Jährige nach den Worten des kuli-



narischen Journalisten Manfred Strobach ein „Polizist mit Heimatliebe und Weinverstand.“

Toleriert wurden die Nebentätigkeiten immer von seiner charmanten Frau Heide Jelden, die selbst als Malerin kreativ aktiv ist, und ihren Konrad gern begleitet, wenn er Weinverkostungen moderiert. Das geschieht nicht selten



Foto: Simone Mathias

Ehemaliger Polizeipräsident  
Stuttgarts und Weinkenner  
Konrad Jelden.

auf großer Bühne. Er hatte bereits einen Auftritt bei der Landesweinprämierung in Heilbronn, wo er unterhaltsam und zugleich fachlich kompetent durch eine Probe führte. Zuletzt war er mehr oder weniger vor seiner Haustüre aktiv, als er am 6. Oktober in der Fellbacher

Schwabenlandhalle die traditionelle große Probe der Fellbacher Weingärtner vor weit über tausend Gästen kommentierte. Andererseits scheut er nicht vor harter, blutiger Arbeit im Weinberg zurück. Bei den Aldingers in

Fellbach war er schon Lesehelfer und traktierte nicht nur Trauben, sondern auch seine Finger mit der Schere.

Seit etlichen Jahren bittet er an einem Oktobertag zu einer Präsentation ausgewählter Weingärtner im Haus Schassberger am Ebnisee; die Karten für diese Veranstaltung sind begehrt. Er lässt sich außerdem gern zu Fachweinproben als Juror einspannen und scheut hier nicht vor kritischen Kommentaren zurück. Es kann schon mal sein, dass er bei einem schlechten Wein hörbar über eine Untersuchungshaft für den Erzeuger nachdenkt...

In seiner Amtszeit schaffte er stets den Spagat zwischen Polizei und Alkohol. Er vermittelte die Erkenntnis „Promil-

Als Juror bei Fachweinproben scheut er nicht mit kritischen Kommentaren.



Foto: Simone Mathias

### „Polizist mit Heimatliebe und Weinverstand.“

le verwirren die Pupille“ und mahnte oft: „Wer fährt, trinkt nicht. Wer trinkt, fährt nicht.“ Zufrieden registrierte er, dass die Appelle offenbar auf fruchtbaren Boden fielen, und die Zahl der Alkoholunfälle am Steuer in seiner Präsidentenzeit im Regierungsbezirk merklich zurückging.

Im Unruhestand ist er gut ausgelastet. Wenn ihn der Wein und die neuen, von



Ehefrau Heide diktierten Aufgaben im Haushalt nicht zu sehr beschäftigen, engagiert er sich in Waiblingen im Förderverein für das Theater unter dem Regenbogen und für die Natur als Vorsitzender des Ebnisee-Vereins.



Ist im Wein fest verwurzelt:

Der Ex-Journalist Werner Bader dirigiert den Weinbauverband.

Dass 18 Jahre daraus wurden, ließ sich überbrücken, weil ihm sein Verleger die gelegentliche Arbeit im Home-Office gestattete.

Zuhause schätzt er die „furztrockenen“ Weine von Bruder Hans (der die Rebveredlung aufgab). Sein Schwager betreibt ebenfalls Weinbau und liefert die Trauben bei der Remstallkellerei ab. Als Glücksfall für das Remstal und für ganz Württemberg sieht Bader das Engagement der jungen Weingärtner an. „Da wurde wahnsinnig viel bewegt in den letzten Jahren, die Entwicklung ist unfassbar positiv. Früher kannte außerhalb des Ländle kein Mensch das Remstal.“ Was der sportlich orientierte Verbandsführer neben „Gesprächen mit der Familie und Freunden sowie langen Wanderungen mit Sennenhund Toni“ besonders schätzt, sind die bodenständigen Menschen im Remstal. „Sie haben einen eigenständigen Charakter, wie der Wein.“

*Rudolf Knoll*

Er hat nach eigenen Worten „18 Jahre Auslandseinsatz in der Pfalz“ hinter sich. Aber richtig weg aus dem Remstal war Werner Bader nie. Der Wohnsitz in Kernen-Stetten wurde beibehalten, die Familie (Frau und drei Kinder) hatte sich auf das Pendlerdasein des 45-Jährigen eingerichtet. Und seit Jahresanfang ist der vormalige Weinjournalist, der in Neustadt/Weinstraße Redaktionsleiter des Verbandsmagazins „Der Deutsche Weinbau“ war, beruflich

## "Zurück vom Pfälzer Auslandseinsatz"

bewegen. „Vor allem im Weintourismus gibt es noch Möglichkeiten“, hat er bereits erkannt. Für den Weinbau im Remstal sieht er in Stuttgart Potenzial. „Da gibt es viele Leute, die verwöhnt sein wollen.“

Werner Bader ist familiär fest im Wein verwurzelt und hatte eigentlich keine journalistische Laufbahn geplant. Er wuchs in einem Weinbaubetrieb mit Rebveredlung auf. Diese Sparte sollte

### Weinbauverbands-Geschäftsführer Werner Bader

wieder fest in seiner Heimat verankert – als Nachfolger des langjährigen Geschäftsführers des Weinbauverbandes Württemberg, Karl Heinz Hirsch, der sich nach 36 Jahren im Amt in den Ruhestand verabschiedete.

Bader ist sich bewusst, dass die neue Tätigkeit „kein Spaziergang über den Ponyhof, sondern eine echte berufliche Herausforderung ist“. Aber er will „eine ordentliche Portion Herzblut und volles Engagement“ einbringen und auch etwas

er übernehmen, deshalb avancierte er zum Agrar-Ingenieur und schrieb seine Diplomarbeit in der Südpfalz unter Aufsicht von Professor Dr. Dr. Gerhard Alleweldt, einem der berühmtesten deutschen Rebenzüchter (u. a. Schöpfer der Sorte Regent), über die Veredlung von Reben. Anschließend wollte er für ein Jahr in die Medienarbeit hineinschnuppern.

Jetzt vermehrt Krawattenpflicht...





So kannte man ihn auch im DFB-Trikot: Konzentriert am Ball.

sesshaft geworden, „nur 50 Meter neben unserem Stürmer Cacau“.

Der war freilich nicht der Grund für den Wechsel des Aufsichtsratsmitglieds des Bundesligisten (seit 2011), sondern der dritte Nachwuchs, den seine zweite Lebensgefährtin Elke (die

Wie der Senior im neuen Domizil. Der einstige Mittelfeldspieler (der sich nach wie vor durch Kleinfeld-Fußball jeden Montag mit Altstars des VfB fit hält) hat nicht nur als Nationalspieler viel von der Welt gesehen, er kickte auch bei Inter Mailand, in Como und, zum Abschluss seiner Laufbahn, noch beim FC Swarovski Tirol. Jetzt also Remstal. „Ich fühle mich hier sehr wohl und habe bereits einige schöne Ecken kennengelernt.“ Dem im Remstal verbreiteten Weingenuss ist er nicht abgeneigt. „Vor Italien war ich ein Fan von Apfelschorle. Aber schnell habe ich umgesattelt auf Rotwein.“ Heute liegen zumindest

Ich habe eine tolle Aussicht. Wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich direkt auf den Korber Kopf und weiß, dass in dieser Lage guter Lemberger und Trollinger wachsen. So beschreibt Hansi Müller, einstmals einer der Stars des VfB Stuttgart (von 1975 bis 1982) und 42-facher Nationalspieler, sein im November 2011 in Korb bezogenes Domizil. Der gebürtige Stuttgarter (Jahrgang 1957) ist nach einigen Jahren in einem Penthouse im Korber Gewerbegebiet im eigenen Haus

langjährige Gattin Claudia, mit der er zwei Kinder hat, verstarb 2005) Ende

2009 auf die Welt brachte. „Ich wollte Sandro in einer anderen Umgebung aufwachsen lassen und habe lang nach einem passenden Grundstück gesucht“, erzählt Müller. Jetzt hat der Kleine eine Rasenfläche für seine ersten Gehversuche mit dem runden Leder. „Er bolzt bereits rum“, berichtet der Vater stolz und ergänzt lachend: „Er hat meine linken Gene“. Sprich, er macht, wie einst der Vater, auf dem grünen Geläuf alles mit links. Ob er mal Fußballer wird? „Ich werde ihn nicht dazu bewegen, das muss von selbst kommen.“ Einer seiner beiden anderen Söhne war ein echtes Talent, überlegte es sich dann anders. Hansi Müller war nicht traurig darüber: „Er ist auch so in seinem Leben glücklich.“

Von Korb im Remstal hat er es nicht weit zum VfB-Stadion, der Mercedes-Benz-Arena in Stuttgart.

## Hansi Müller und die „linken Gene“

einige Remstaler Gewächse in seinem Keller. Doch gegenüber den roten Italienern sind sie in der Unterzahl. „Ich taste mich langsam vor.“ Mit dem Korber Wengerter Friedrich Zimmerle hat er bereits Kontakt aufgenommen.

*Rudolf Knoll*





Foto: Oliver Halder WoW-Art

Steffi Praher und ihr Team, ohne das sie den Höhenweg nicht geschafft hätte, wie sie sagt.

Zwei Minuten nach Mitternacht ist sie zu ihrem Lauf auf dem Remstal-Höhenweg gestartet, knapp drei Tage später war sie am Ziel: „Ein Triumph der Willensstärke“ und „Steffis Wahnsinnslauf“ haben die Zeitungen getitelt. Die zierliche Blondine Steffi Praher lacht. „Hinterher kann man selbst kaum glauben, dass man es geschafft hat.“ In 66 Stunden und 22 Minuten ist sie Mitte

Januar bei Neuschnee nonstop von Fellbach zur Remsquelle in Essingen, von hier zurück bis Neckarrems und weiter nach Stuttgart gelaufen, 250,3 Kilometer insgesamt.

Endstation in Stuttgart war das Olgäle, dessen Kinderkrebstation die Gelder aus dem Spendenlauf zugute kamen. Auf 5000 Euro hatte Steffi Praher gehofft, 22.000 Euro sind es zuletzt geworden. „Das war die schönste Motivation. Ich habe mir immer die Kinder vor Augen gehalten“, sagt die Mutter von zwei gesunden „tollen Mädels“.

Dass es etwa ab Kilometer 160 „nur noch weh tut“, wusste Steffi Praher vorher. „Ohne Team wäre so ein Projekt gar nicht möglich.“ Zwei erfahrene Läufer waren die ganze Zeit mit ihr unterwegs. Dazu ein Supporterteam, das sich um die Verpflegung kümmerte und die Rucksäcke auffüllte. Gegessen wurde im Stehen, „wenn man sich einmal hin-

## Nonstop auf

# dem Höhenweg

### Steffi Praher und ihr 66-Stunden-Lauf

setzt, kommt man nicht mehr los. Die Muskeln verkürzen sich, jeder Schritt tut weh.“

Wegen des Schlafentzugs hatte sie in der dritten Nacht Halluzinationen, „ich bin während des Laufens eingeschlafen“. Doch die drei Sportler haben sich immer wieder gegenseitig motiviert – dazu kam: „In der Szene hieß es, das schaffe ich nie.“ Steffi Praher hat das Gegenteil bewiesen und sich ihren Traum erfüllt. „Ich wollte vor meinem 30. Geburtstag einen kompletten Fernwanderweg ablaufen.“

Vor fünf Jahren hat die Aquafitnesstrainerin Steffi Praher mit dem Laufen begonnen.

Als Strecke kam nur ihr Lieblingsweg in Frage: der Remstal-Höhenweg „vor der Haustür“. Seit dem sechsten Lebensjahr lebt die geborene Jenaerin hier – erst in Schorndorf, dann in Plüderhausen. Auf dem Remstal-Höhenweg trainiert sie täglich: vor dem Ultralauf bis zu drei Stunden am Tag, derzeit ist es „nur“ noch eine.

Steffi Praher war übrigens nicht immer so sportlich. Vor fünf Jahren hat sie mit dem Laufen angefangen – nachdem sie das Rauchen aufgegeben hatte. „Davor war ich ziemlich faul“, sagt sie lachend. Auch beruflich ist die gelernte Bürokauffrau inzwischen an der frischen Luft angekommen: als Aquafitnesstrainerin und Schwimmlehrerin im OskarFrechSeebad in Schorndorf. Im September wird sie übrigens die Alpen überqueren – 340 Kilometer in sieben Tagen von Deutschland bis Ita-

lien. Mit Schlafpausen! Und 2015 soll's nach Kanada gehen, bei bis zu 45 Grad minus auf den Yukon Arctic Trail. Da war der Schnee auf dem Höhenweg ein Kinderspiel dagegen.

Sigrid Krügel



Foto: Oliver Duke Photography

Foto: Oliver Halder WoW-Art



Auf Daimlers  
Motorkutsche: Die  
Buchautorinnen Renate  
und Karl-Otto Völker.

Daimler durch Schorndorf. „Auf den Spuren von Gottlieb Daimler“ heißen die Stadtrundgänge, für die Völker, der gebürtige Schorndorfer, monatelang über den berühmtesten Sohn der Stadt recherchierte und ein Drehbuch geschrieben hat.

Und dabei lediglich auf eine veraltete Biografie aus dem Jahr 1938 stieß.

## Gemeinsam auf Daimlers Spuren

Das Schorndorfer Ehepaar Renate und Karl-Otto Völker hat die erste moderne Biografie über Gottlieb Daimler verfasst

Mehr als eine Million Treffer zeigt „Google“ auf der Suche nach Gottlieb Daimler an. Wer dagegen eine moderne Biografie des berühmten Ingenieurs lesen will, hatte bis vor kurzem kein Glück. Es gab keine. Das Schorndorfer Ehepaar Renate und Karl-Otto Völker hat dieses Versäumnis aus der Welt geschafft.

„Ich wäre alleine nie auf die Idee gekommen, eine Daimler-Biografie zu schreiben“, sagt Renate Völker. „Die gibt es doch sicher längst“, war nicht nur ihre Vermutung. Dass dem nicht so ist, bemerkte ihr Mann Karl-Otto. Seit dem Schorndorfer Automobilsommer führt er im Gehrock samt Melone und Stock mehrmals im Monat als Gottlieb



So viel Material hat Karl-Otto Völker letztlich zusammengetragen, dass irgendwann die gemeinsame Idee entstand, ein Buch daraus zu machen. Ein Verlag war schnell gefunden. Im Tübinger Silberburg-Verlag hat Renate Völker schon häufig veröffentlicht, meist zu Heimatgeschichte, Wein und Gastwirtschaften im Ländle. Die Marktlücke Daimler überzeugte.

Wie einen historischen Roman haben Völkers ihre Biografie angelegt: Jedes Kapitel beginnt mit einer kleinen Geschichte, die so zwar nicht überliefert ist, aber wie sie sich zugetragen haben könnte – als der kleine Gottlieb in einfachen Verhältnissen

Auf den Spuren von Gottlieb  
Daimler in Schorndorf.

aufwuchs und altersschwache Pferdefuhrwerke über das grobe Pflaster der engen Gassen holperten. Den Autoren war es wichtig, mit Daimlers Leben auch ein Stück Zeitgeschichte zu erzählen. Dazu wurde in Archiven gestöbert, in Briefen und Erinnerungen.



Die meiste Zeit lieferte Karl-Otto Völker, der langjährige Schorndorfer Lokalpolitiker, die Fakten. Seine Frau, die Regionalrätin, hat geschrieben – und wurde dabei vom Gatten mit Cappuccino versorgt. Was beide an dem berühmtesten Sohn ihrer Heimatstadt fasziniert: „Er hatte nie das schnelle Geld im Blick“, sagt Renate Völker. Er war Erfinder, kein Kaufmann.

Ein weiteres, gemeinsames Buchprojekt hat das Gespann Völker-Völker derzeit übrigens nicht im Sinn. Dafür laufen erste Gespräche mit ausländischen Verlagen.

Denn auch im Rest der Welt gibt es bislang keine moderne Biografie des Schorndorfer Bäckersohnes.

*Sigrid Krügel*

Seit 2011 führt  
Karl-Otto Völker  
als Gottlieb Daimler  
durch die Stadt.



# Eine Remstalerin schreibt Skisprung-Geschichte

Mit ihrem Goldmedaillensprung bei den Winterspielen 2014 in Sotchi hat die Remstalerin Carina Vogt Sportgeschichte geschrieben. Im ersten olympischen Wettbewerb im Skispringen der Frauen landete die 22-Jährige aus Waldstetten an der Spitze. Nach ihrem Gold-Flug konnte sie ihr Glück kaum fassen. „Nur die Sekunden, bis das Ergebnis an der Anzeigetafel aufleuchtete, waren schrecklich,“ erinnert sie sich.

Empfängen: in ihrem Heimatort Waldstetten, in Degenfeld, wo sie beim Skiclub trainierte, und in Schwäbisch Gmünd. Gerührt wirkt die sympathische Sportlerin noch immer angesichts der Begeisterung, die ihr von den vielen tausend Menschen entgegenschlug.

Eine Skisprung-Siegerin aus dem Remstal? Weit weg von Bergen, Schnee und Sprungschanzen? Weit gefehlt: Bereits mit sechs Jahren machte Carina Vogt im Rahmen des Schüler-Ferienprogramms auf der Schanze des Skiclub Degenfeld die ersten Sprünge, von da an ließ sie der Sport nicht mehr los.

„Für den Jugendbereich haben die Schanzen in Degenfeld vollkommen ausgereicht“, erinnert sie sich. Inzwischen hat ihr Verein sich an den Bau einer 1,5 Millionen Euro teuren größeren Anlage herangewagt: gute Voraussetzungen also für weitere Skisprung-Talente aus dem Remstal.

Die sympathische 22-Jährige aus dem Remstal widmet den größten Teil ihrer Zeit dem Sport - und freut sich umso mehr auf's Heimkommen.

Eintrag ins Goldene Buch ihrer Heimatgemeinde.



## Carina Vogt ist die erste Skisprung-Olympiasiegerin

Schwieriger als die Wettkämpfe an den Wochenenden empfand sie den Wechsel ans Ski-Internat im Schwarzwald:

„Mir ist der Kontakt zu Familie und Freunden ganz wichtig“, berichtet sie. Mit Beginn ihrer dualen Karriere bei der Bundespolizei und erst recht

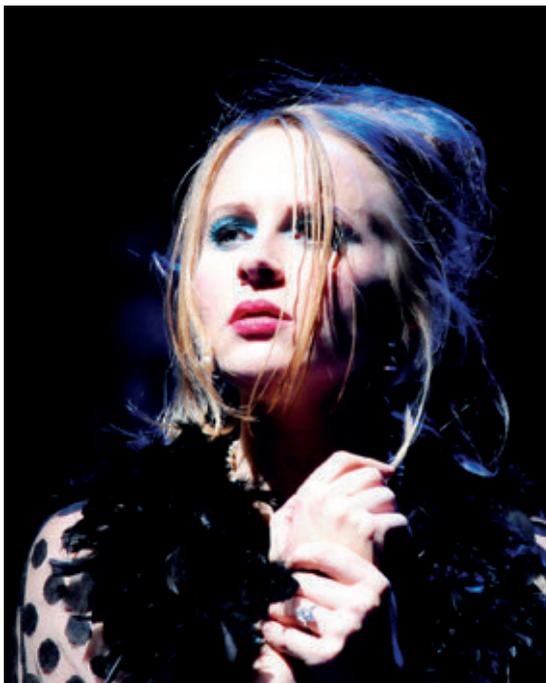
seit dem Olympiasieg bleibt dafür aber immer weniger Zeit.



Schon vor dem Erfolg von Carina Vogt wagte sich ihr Verein in Degenfeld an den Bau einer größeren Schanze.

Mit der Ausbildung sieht sie sich für die Zukunft gut gerüstet. Denn große Sponsorenverträge und Werbe-Einnahmen scheinen im Frauen-Skispringen kaum möglich. „Später möchte ich auch in der Jugendarbeit aktiv werden und meinem Skiclub Degenfeld etwas zurückgeben“, sagt sie. Dem Verein ist sie dankbar für die jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit: „Da haben viele Menschen ihr Leben danach ausgerichtet uns voranzubringen“, erzählt sie und hofft, dass ihr Olympiasieg auch ein Anreiz für viele andere Vereine ist, das Gleiche zu tun. *Joachim Ott*





Als Janet in der „Rocky Horror Picture Show“: Corinna Ellwanger.

beim Besuch des Musicals „Tanz der Vampire“ war es dann endgültig um sie geschehen. „Mit 18 habe ich den ersten Gesangsunterricht genommen.“



endet. Zusammen mit ihrem Freund und heutigen Mann Alexander Martin ist sie damals aufgetreten. 17.000 Euro kamen zusammen.

Die gemeinsamen Auftritte im Hause Ellwanger wurden beibehalten. Alle zwei Jahre findet „Ellwangers Künste“

statt. „Auch der Weinbau ist eine Kunst“, sagt Corinna Ellwanger und lacht, „wir ergänzen uns perfekt.“

**G**röße: 160 Zentimeter, Augenfarbe: blau, Haarfarbe: rot-blond. Wer im Internet nach Corinna Ellwanger sucht, erfährt, dass sie außerdem „sehr gut“ Schwäbisch spricht. Kein Wunder, die 29-Jährige ist in Weinstadt-Großheppach aufgewachsen. Doch statt wie Bruder und Schwester ins elterliche Weingut einzusteigen, steht sie Abend für Abend auf der Bühne – als Janet in der „Rocky Horror Picture Show“ oder demnächst als Hope in Cole Porters „Anything goes“.

Ortstermin im Weingut in Großheppach: „Ich versuche, wenigstens einmal im Monat hier zu sein“, erzählt Corinna Ellwanger, die in Leipzig ihre „Basis“ hat. Singen, tanzen, Klarinette spielen – Musik war immer wichtig in ihrem Leben. Doch

Auf der Musicalbühne zu Hause.



## Alles ist möglich

Im Gespräch mit der Musicaldarstellerin und Wengertertochter Corinna Ellwanger

Den Beschluss, Musik und Tanz zu studieren, haben ihre Eltern immer unterstützt, erzählt die Jüngste der drei Ellwanger-Kinder. Der Bruder ist zehn Jahre älter, die Schwester sieben Jahre, sie selbst dadurch Tante von fünf Nichten und Neffen, die zu ihren größten Fans zählen. Ob Leipzig, München, Saarbrücken oder Stuttgart: Auch die Eltern lassen bis heute keine Premiere ihrer musikalischen Tochter aus, egal wo sie gerade gastiert. Die Familienbande sind stark, vielleicht auch weil der Vater sehr krank war.

**1**999 rettete eine Knochenmarkspende Bernhard Ellwanger das Leben. Da war seine Jüngste 14. Zehn Jahre später hat er sich mit einem Benefizkonzert für die Deutsche Knochenmarksspenderdatei dafür bedankt. Da war Corinna Ellwanger 24 und hatte gerade ihr Studium an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig be-

2015 soll wieder ein Benefizkonzert für die DKMS stattfinden. Ein Jahr später als geplant, denn Corinna Ellwanger und Alexander Martin haben im vergangenen Herbst Nachwuchs bekommen. Kunst und Kinder? „Jetzt ist noch mehr gute Planung erforderlich“, sagt Corinna Ellwanger. „Aber das haben schon andere vor uns gemeistert.“ Oder um bei Cole Porter zu bleiben: Alles ist möglich. „Anything goes“ ...

Sigrid Krügel



Drei Generationen Ellwanger im Weingut in Großheppach.



*Christian Escher ist mit einer Winzerausbildung in den elterlichen Betrieb eingestiegen.*

hatten. Und in beiden Betrieben spielt die Selbstvermarktung eine wichtige Rolle, bis hin zum Gutsausschank.

Die Jungwinzer des Jahres 2014/15 kommen beide aus der Remstalgemeinde Schwaikheim: Michael Maier und Christian Escher (Vizemeister) wurden von der DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) vergangenen Herbst ausgezeichnet: für ihr Fachwissen, ihr Können und ihre Weine.

Beide kennen sich schon lange. Die typische Kleinparzelliertheit der Landwirtschaft im Südwesten - eine Folge der früheren Realerbtteilung - ist für sie eine Herausforderung, die sie gerne annehmen. „Wir haben durch diese verschiedenen Lagen eine ungeheure Vielfalt“, berichtet Michael Maier. „Unsere Weinberge liegen in den Nachbargemeinden“, erklärt er: „Vor allem bei Korb, Neustadt und Stetten.“

Christian Escher ergänzt, warum das trotz langer Anfahrten auch Vorteile bringt: „Wir legen im Frühjahr die Grundlagen für die Qualitäten in den verschiedenen Parzellen. Im Herbst bestimmen wir die Lesetermine je nach Entwicklung und bauen die Weine getrennt aus - von den Basis-Qualitäten bis zu den Spitzenweinen.“

Bei beiden bildete ein landwirtschaftlicher Betrieb die Grundlage, in dem die Väter oder Vorväter bereits mit dem Weinbau begonnen

„Was uns am Weinbau fasziniert hat, das war die Vielfalt und dass wir jeden Schritt selbst in der Hand haben,“ so Christian Escher. Und Michael Maier ergänzt: „Wir wollten nicht nur Rohwarenproduzenten sein, sondern ein komplexes Produkt bis zum Ende entwickeln.“ Mit ihren eigenen Weinlinien profilierten sie sich im elterlichen Betrieb. Michael Maier, der nach der Ausbildung zum Winzer in Geisenheim Weinbau studierte, führte die eigene Premiumlinie „Vom Stein“ ein. Christian Escher, der nach der Winzerausbildung in Weinsberg den Weinbautechniker drauf-sattelte, hat das Sortiment und Produktdesign des Weinguts überarbeitet, die Top-Weinlinie „Goldréserve“ trägt seine Handschrift.

## Prämiert für Fachwissen und neue Ideen

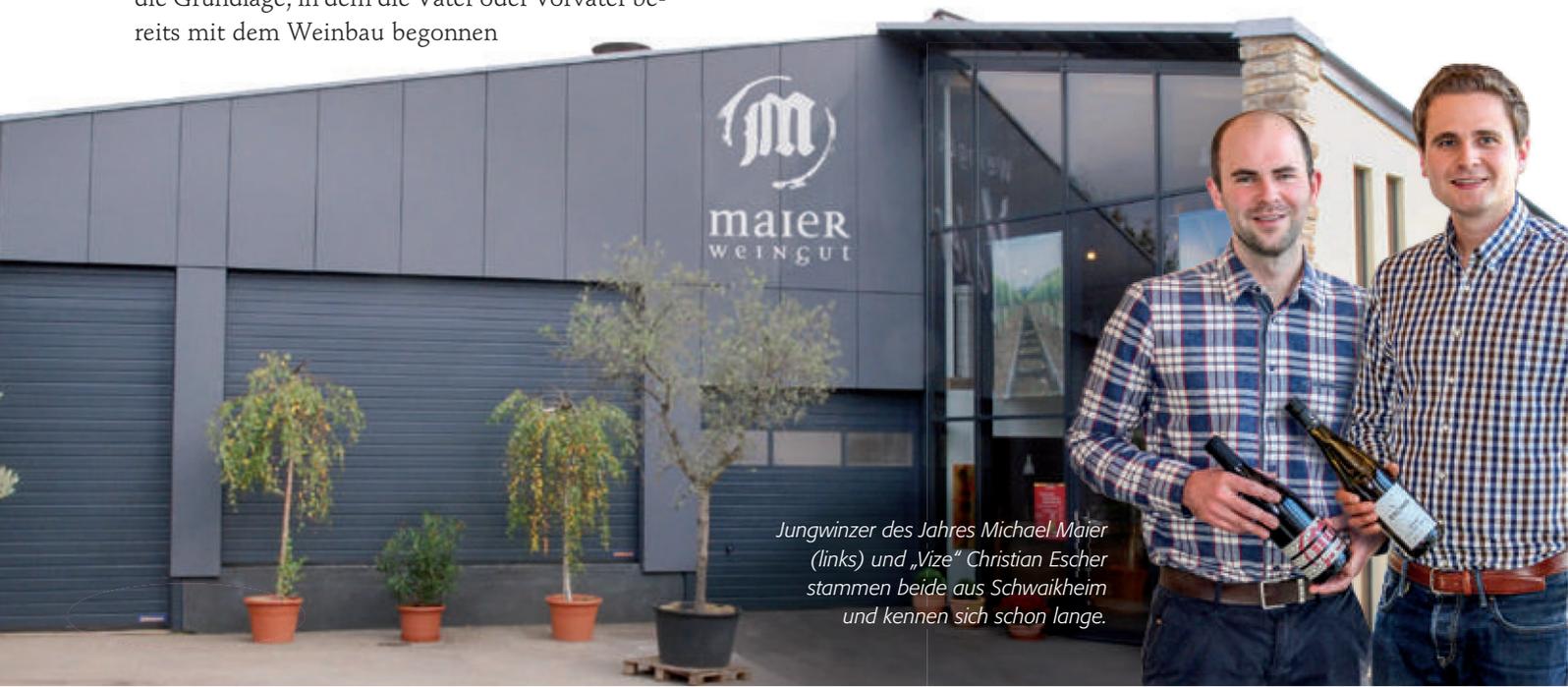
### Zwei Jungwinzer des Jahres kommen aus Schwaikheim

Auf einen Lieblingswein wollen sich beide nicht festlegen, die Rotweine haben es ihnen aber besonders angetan: Der Deutsche Rotweinpreis ist für sie ein Ziel, das sie anpeilen. Für die berufliche Zukunft ist ihnen wichtig, dass die Arbeit Spaß macht, und sie nicht betriebsblind werden.

Für die nähere Zukunft haben beide ein ganz konkretes Ziel: „Wir wollen vor allem jüngere Leute an den Wein heranzuführen und ihnen vermitteln, was Regionalität bedeutet.“

*Joachim Ott*

Weitere Infos unter [www.maier-weingut.de](http://www.maier-weingut.de) und [www.wein-escher.de](http://www.wein-escher.de)



*Jungwinzer des Jahres Michael Maier (links) und „Vize“ Christian Escher stammen beide aus Schwaikheim und kennen sich schon lange.*



*Nicht weit vom Stadtweinberg entfernt steht der Kreaba-Mann aus dem Jahr 2002.*

„Ich bin ein Württemberger Nix“, sagt Ludwig Heeß, wenn man ihn nach seinem Beruf fragt. Gelernt hat er keinen, als Winzer muss man gleich mehrere Berufe beherrschen. „Da muss man viel können.“ Eher zufällig hat er seine erste Skulptur angefertigt: Im Zuge der Rebflurbereinigung wurde in Schnait

ein städtischer Weinberg angelegt. Und weil man Jahreszahlen so schnell vergisst, hat Heeß die „1993“ in Sand gemeißelt. Kaum vollendet, dachte er sich freilich: Den Stein sieht man kaum, etwas Größeres muss her. Und legte damit den Grundstein für den heute drei Kilometer langen Skulpturenweg: das Faiferbänkle.

Die Bank soll freilich nicht nur an die Rebflurbereinigung erinnern, sondern steht auch für die „faif“ (fünf) Weinstädter Ortsteile. Für den Sockel hat Heeß Steine aus den Großheppacher Weinbergen geholt, der Stein mit der Inschrift war ursprünglich eine Presse und stammt aus Endersbach. Das Holz für den Dachstuhl hat er in Beutelsbach besorgt und die Dachziegel in Strümpfelbach. „Und aus Schnait ist der Kerle, der das Faiferbänkle gemacht hat“, sagt Heeß und lacht.

*Im Jahr 2000 hat Ludwig Heeß den Traubenwagen in Stein gehauen.*

„Und weil das so gut geklappt hat, hab' ich weitergemacht.“ 1994 kam das Busierbänkle dazu – aus runden Steinen einer Obstmühle und mit Feldhasen, die auf das Liebespaar aufpassen. Es folgten der Dachsbau, der Wengerter, ein Weinfass und der Weintisch. „In manchen Jahren habe ich zwei bis drei Skulpturen gemacht“, sagt Ludwig Heeß, in anderen Jahren auch nur eine. Die meisten Steine stammen aus einer Mühle, die damals abgebrochen wurde. Eine Lieblingskulptur hat Ludwig Heeß nicht. Jede hat ihre eigene, ganz besondere Geschichte. Zu jeder kann

## Heimatliebe in Stein gemeißelt

er eine Anekdote erzählen. Wer sie hören möchte, kann direkt bei ihm eine Führung buchen: unter Telefon 0 71 51 / 69 04 59. Einen Vorschmack darauf gibt es im Internet: Unter [www.weinstadt.de/audioheess](http://www.weinstadt.de/audioheess) hat die Stadt einen Audio-rundgang mit Ludwig Heeß in seinem original Schnaiter Dialekt bereitgestellt. *Sigrid Krügel*

### Das Schnaiter Original Ludwig Heeß und sein Skulpturenweg



*Blaue Schürze und Schildmütze: So kennen die Schnaiter den Ludwig Heeß.*



**B**laue Schürze, blaue Jacke, eine Schildmütze auf dem Kopf und ein spitzbübisches Grinsen im Gesicht: So kennen die Weinstädter ihren Ludwig Heeß. Doch der Hobby-Bildhauer ist weit über das Remstal hinaus bekannt. 1993 hat er seine erste Sandsteinskulptur in den Weinbergen bei Schnait aufgestellt, inzwischen sind es fast 30, die vom harten Leben der Winzer in früheren Zeiten erzählen.



Seit 1999 lebt Lydia Stilz wieder im elterlichen Haus in Schnait – und schreibt dort Bücher.

indessen ans Harmonium und spielte Orgelvorspiele, Choräle und auch Volkslieder“, schreibt Lydia Stilz in ihrem Erstling. Der Titel: „Am Abend gab es Brotsupp. Alltag im schwäbischen Weindorf“, anno 1940.

## Die Schnaiter Lehrerin Lydia Stilz, 87, arbeitet an ihrem fünften Buch

1940 war ein ganz besonderes Jahr für die Zwölfjährige. Ihr jüngster Bruder Gerhard wurde geboren. Zu seinem 70. Geburtstag hat sie die Erinnerungen daran notiert. Er hat nicht eher geruht, bis ein Buch daraus

wurde. Und offenbar den Zahn der Zeit getroffen. Der Bild- und Textband, 2013 erschienen, ist längst vergriffen.

Einmal angefangen, konnte Lydia Stilz nicht mehr aufhören. 2015 sind drei weitere Bücher erschienen: „Im Dörfle. Geschichten von früher“, „Wie Hund und Katz“ und „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht. In der Lehrerinnenoberschule Markgröningen.“ 1947 hat Lydia Stilz dort mit der Ausbildung begonnen, es war ihr größter Wunsch, Lehrerin zu werden. Ihre Mutter hat sie darin bestärkt und den Vater überredet, die Tochter machen zu lassen – zu einer Zeit, in der die meisten Eltern der Meinung waren, dass Töchter sowieso heiraten und keine Ausbildung brauchen.

Als junges Mädchen hat sie ihren Geschwistern Geschichten erzählt, bis das Badewasser kalt war. Jetzt, im Alter, hat sie alles aufgeschrieben. Lydia Stilz, 87, arbeitet gerade an ihrem fünften Buch. Wovon es handeln wird?

Verrät sie nicht. „Über ungelegte Eier soll man nicht gackern“, sagt die Schnaiterin und lacht.

Geboren zur Zeit der Weimarer Republik. 1928. Im gleichen Jahr wie Andy Warhol, Che Guevara und Oswald Kollé. Auf der Opel-Rennstrecke in Rüsselsheim wird der erste Rennwagen mit Raketenantrieb getestet. Der Schotte Alexander Flemming entdeckt das Penicillin.

In Schnait ist auch Friedrich Silcher geboren, der Komponist bekannter Volkslieder wie „Loreley“ und „Ännchen von Tharau“. Im Elternhaus von Lydia Stilz wurde ebenfalls viel und gerne gesungen. „Meine Eltern waren Pietisten“, erzählt sie. Fromme Leute. Die Mutter versäumte nie, zur Schlafenszeit ans Bett der Kinder zu kommen und mit ihnen ein Abendlied anzustimmen. „Der Vater setzte sich

# Leben im schwäbischen Weindorf

Lydia Stilz hat an verschiedenen Schulen unterrichtet. In Leuzendorf, Welzheim, Brettheim und Leutenbach. Aber nie in Schnait. „Ich wollte kein Nesthocker sein.“ Erst seit 1999 lebt sie wieder hier. In dem efeubewachsenen Elternhaus und mit dem ein Jahr jüngeren Bruder unter einem Dach. Wie es ihr früher eine Herzensangelegenheit war, Generationen von Kindern eine gute Lehrerin zu sein, ist es heute das Geschichtenerzählen. „Ich kann einfach nicht aufhören“, sagt sie lächelnd. Mit 87 Jahren hat man ja auch allerhand erlebt.

Sigrid Krügel



Für die Großeltern wurde dieses Foto gemacht: die Enkelschar im Sonntagsstaat.

# Der rappende Winzer



*Graffiti und Rap sind die heimlichen Leidenschaften des passionierten Winzers Moritz Haidle.*

Eingebettet zwischen steil ansteigenden Weinbergen stehen schmucke Fachwerkhäuser in Reih und Glied. Wer den Blick nach oben in die Weinberge schweifen lässt, sieht die Yburg über Stetten thronen, mittelalterliches Gemäuer und imposante Kulisse. Direkt unterhalb: das Weingut Karl Haidle, das die Yburg auf den Etiketten führt. Vor knapp drei Jahren ist Moritz Haidle nach dem Studium in Geisenheim und Praktika in Australien, Kalifornien, im Burgund und Rheingau in den elter-

**Die größte Leidenschaft von Moritz Haidle ist der Wein, doch gleich dahinter kommt der Hip-Hop**

Piercings, Ohrstecker, Turnschuhe und Hip-Hop-Cap: Moritz Haidle empfängt im Probierraum des Weinguts zum Gespräch. Lust auf Wein? Die hat ihm als Hip-Hopper lange gefehlt. Kfz-Designer wollte er werden. Zeichnen! Schon im Kindergarten. Während andere Kinder beim Sonntagsausflug ins Restaurant am Tisch nebenan quengelten, saß Moritz vor einem Blatt Papier und malte. Irgendwann dann waren ihm die 297 mal 210 Millimeter großen Blätter zu klein. Von der Mutter bekam er die ersten Graffitibücher geschenkt, von der Patentante die Sprühdosen mit Farbe.

Mit Freunden traf er sich, begann zu rappen. Mit 16 gründete er mit ihnen eine Hip-Hop-Band namens PLP. Er spielte Bass. Und ging mit seinen Freunden zum Sprayen. Das Abitur, sagt der 29-Jährige grinsend, hat er nur dank Kunst-Leistungskurs bestanden. Mit der Note 1 dort konnte er die schlechten Matheergebnisse wettmachen.



*Der Wettbewerb in Stuttgart endete mit einem Sieg für Haidle.*

Kunst oder Wein? Der 29-Jährige hat sich entschieden, beides zu machen. Der Wein ist seine erste Leidenschaft geworden, Graffiti und Rap sind die zweite und dritte. In New York hat er sich in einem riesigen Fabrikgebäude in Queens als Sprayer verewigt – in Heidelberg, Wiesbaden und Mainz konnte man seine Graffitis sehen. Und in Stuttgart hat er vor zwei Jahren den Rapkessel gewonnen.

Und in Stetten? Da setzt der 29-Jährige auf das, was den Ort vor allem bekannt gemacht hat. Den Riesling. Und bringt mit ihm sogar den Gault Millau ins Schwärmen ...

*Sigrid Krügel*



*Rapkessel-Champion Moritz Haidle mit der Trophäe. Seine erste Hip-Hop-Band gründete der Stettener mit 16.*

lichen Betrieb eingestiegen. Eine Karriere als Winzer konnte sich der 29-Jährige, der in den letzten Jahren auch als Rapper und Graffiti-Künstler Schlagzeilen machte – Künstler- und Spitznamen Ritz – lange nicht vorstellen.





*Ute und Siegfried Steiger,  
die Gründer der Stiftung.*

## Pierre-Enric Steiger, Präsident der Björn Steiger Stiftung, exportiert das Konzept des deutschen Rettungswesens nach China

Stiftung. Die Liste dessen, was sie in den folgenden Jahren neben der Arbeit im eigenen Architekturbüro erreichen, ist beeindruckend.

Durch politischen Druck

sowie unzählige Kampagnen und Spendenaktionen gelingt es Siegfried und Ute Steiger, Dinge auf den Weg zu bringen, die heute eine Selbstverständlichkeit sind. Krankenwagen werden mit Funkgeräten ausgestattet, Notruftelefone an Bundes- und Landesstraßen installiert, die Deutsche

Rettungsflugwacht gegründet, Notarzt-Einsatzfahrzeuge konzipiert und finanziert, die Berufsbilder Rettungs-sanitäter und Rettungs-assistent entwickelt.

Die deutsche Notfallhilfe gehört zu den besten der Welt. Nach ihrem Vorbild soll das

Rettungswesen in China aufgebaut werden. Seitdem ist Pierre-Enric Steiger öfter in der südchinesischen Metropole Jieyang als daheim in Winnenden. Dabei hatte sich der

## Ein Hilfemodell für die Welt



*„Retten macht Schule“ heißt ein Projekt der Stiftung.*



*Jugendliche üben die Herz-Lungen-Wiederbelebung.*

45-Jährige sein Leben ganz anders vorgestellt. „Broker an der Börse“ wollte er mal werden, erzählt der Mann mit dem gewinnenden Lachen. Doch irgendwann hat ihn das Lebenswerk seiner Eltern eingeholt. 2010 wurde er als Nachfolger seines Vaters Präsident der Björn Steiger Stiftung.

Es ist eine traurige Geschichte, die am Anfang steht: Am 3. Mai 1969 wird der achtjährige Björn Steiger auf dem Heimweg vom Schwimmbad von einem Auto erfasst. Es dauert eine Stunde, bis der Krankenwagen eintrifft.

Zu spät. Björn stirbt am Schock. „In den Krankenwagen gab es damals keinen Sprechfunk“, sagt Pierre-Enric Steiger, der zwei Jahre nach dem Unfall seines Bruders auf die Welt kam.

Für Ute und Siegfried Steiger, die Eltern, bricht eine Welt zusammen. So eine Tragödie darf sich nicht wiederholen, wird das Credo ihres Lebens. Zusammen mit Freunden gründen sie die Björn Steiger

Den jüngsten Sohn Pierre-Enric führt sein beruflicher Weg zunächst nach Dublin und Lübeck. Doch seine Frau will zurück ins Remstal. Und er ist bereit, das Erbe seiner Eltern anzutreten. Zu tun gibt es genug. Nicht nur in China, auch Zuhause. „In Deutschland machen wir gerade Rückschritte.“ Durch die sinkende Zahl an Kliniken werden die Anfahrtswege der Rettungsfahrzeuge länger. Gleichzeitig steigt die Zahl der Einsätze. Und selbst wenn in neue Fahrzeuge investiert würde: Es gibt zu wenig Personal. Steiger ist deshalb nicht nur oft in China, sondern auch in Berlin und dem Rest der Republik. Dicke Bretter bohren. Für den Baby-Notarztwagen, für Defibrillatoren an öffentlichen Plätzen. Für die Notfallhilfe unter dem rot-weißen Steiger-Stern.

*Sigrid Krügel*

*Seit sieben Jahren ist  
Pierre-Enric Steiger Präsident  
der Björn Steiger Stiftung.*



# Vier Hände, zwei Flügel, ein Geist

Volker Stenzl kommt mit dem Rennrad zur Rems. Es ist noch kühl an diesem Morgen in Schwäbisch Gmünd. Zwei weiße und zwei schwarze Schwäne paddeln durchs Nass. Der goldene Kubus des neuen Forums Gold und Silber glitzert im Sonnenlicht, auf der Terrasse zur Rems sitzen Menschen beim Kaffee. Es lebt sich gut in Schwäbisch Gmünd, sagt Volker Stenzl. Die halbe Zeit des Jahres verbringt er hier in seiner Heimatstadt, die andere im Rest der Welt. Er und sein Bruder Hans-Peter gehören zu den besten Klavierduos der internationalen Musikszene. „Brilliant and lucid“, urteilt die New York Times über ihr Spiel.

Zwölf Jahre alt war Hans-Peter Stenzl, der ältere, der heute in Stuttgart wohnt, als seine Musiklehrerin am Gymnasium seine Begabung erkannte und die Eltern ermunterte, ihn Klavier lernen zu lassen. Klavier? Ein teures Instrument. Doch es wurde angeschafft, und auch der vier Jahre jüngere Volker erhielt Klavierunterricht. „Wir sind gerne hingegangen, unser erster Lehrer, ein Amerikaner, war spannend und inspirierend.“

1976 gaben die beiden ihr erstes größeres Konzert im Gmünder Kulturzentrum Stadtgarten. Zehn Jahre später gewannen sie als Klavierduo nach siebenmonatiger Vorbereitungszeit einen der renommiertesten und größten Wettbewerbe für klassische Musik, den Internationalen Musikwettbewerb der ARD. Das war so eine Art Urknall. Zwei Solokarrieren schwenkten auf die gemeinsame Umlaufbahn ein.

*Ein erfolgreiches Klavierduo: die Brüder Hans-Peter (links) und Volker Stenzl aus Schwäbisch Gmünd.*



## Das Klavierduo Stenzl

Mit Erfolg. Seit mehr als 30 Jahren bespielt das Klavierduo Stenzl die großen Konzertsäle in London und Paris, New York und Chicago, Kairo, Moskau und Hongkong. „Wir verbringen mehr Zeit miteinander als manches Ehepaar“, lacht Volker Stenzl. Klavierduos sind häufig Geschwister. Vertrautheit beflügelt das Zusammenspiel, wenn vier Hände und 20 Finger ineinandergreifen, vier Füße die Pedale drücken. Ihre Hochschulprofessur bekleiden die beiden ebenfalls gemeinsam. Es ist die weltweit erste Professur für Klavierduo an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Darüber hinaus leiten sie angesehene Solo-Klavierklassen: Hans-Peter Stenzl an der Hochschule in Stuttgart, Volker Stenzl in Trossingen. Ihre Schüler haben inzwischen bereits etliche Preise gewonnen ... *Sigrid Krügel*



## Hörprobe

Das Klavierduo Stenzl ist auch wieder in Stuttgart zu hören – am Freitag, 23. Februar 2018, in der Reihe „Meisterpianisten“ im KKL Liederhalle. [www.klavierduo-stenzl.de](http://www.klavierduo-stenzl.de).



Er ist Saxofonist und Entertainer, ein Showmensch durch und durch ...

# Einer der ganz Großen

... und seine Stimme ist einfach nur zum Dahinschmelzen.



Foto: Sabine Schreiber

leisen Töne beherrscht. Für das Kinderhospiz in Stuttgart hat er im vergangenen Jahr ein Benefizkonzert mit 80 Musikern innerhalb weniger Monate auf die Beine gestellt. „Zu wissen,

Er ist ein Weltstar, der das Saxophon wie einst Louis Armstrong die Trompete, hat der Nashville Music Guide über ihn geschrieben. Er hat die Welt bereist und ist im Remstal hängengeblieben. Ein Besuch bei Sir Waldo Weathers, einen Tag vor seinem 68. Geburtstag.

Seit neun Jahren lebt Waldo Weathers in Remshalden. Was ihm an Deutschland gar nicht gefällt: das Wetter. Und das ist kein Wunder, der Mann ist in den Südstaaten der USA geboren, in Louisville, Kentucky,

**Seit neun Jahren ist Sir Waldo Weathers, Weggefährte von James Brown, B.B. King und Phil Collins, in Remshalden zuhause**

Mehr als 700.000 Treffer landet, wer seinen Namen in Google eingibt. Spuren eines verrückten Musikerlebens. Darunter Videos, die selbst Couchpotatoes nicht auf dem Sofa halten. Sänger,

Entertainer, Saxofonist – Weathers war 15 Jahre Mitglied der James Brown Band, hat mit Charley Pride, John-

nie Taylor, B.B. King, Al Green, Little Richard und Phil Collins auf der Bühne gestanden.

Sein Spiel auf dem Saxophon sei nicht virtuos, sondern sinnlich, hat er einmal in einem Interview zu Protokoll gegeben. Es ist beides. So wie der begnadete Entertainer nicht nur Füße zum Wippen und Hüften zum Wackeln bringt, sondern auch die

dass man irgendwann stirbt, ist das eine“, sagt Sir Waldo. Doch als Kind diese Welt nach wenigen Jahren schon wieder verlassen zu müssen ... „Es hat mich sehr berührt, als ich von der Arbeit der Menschen im Kinderhospiz erfahren habe.“ 20.000 Euro kamen bei dem Konzert zusammen.

Im Herbst wird es eine Neuauflage geben.

Sigrid Krügel



Beim Benefiz fürs Kinderhospiz Stuttgart hat Sir Waldo Weathers 20.000 Euro gesammelt.

wo die Sommer lang und die Winter nicht sehr kalt sind. Mit zwölf ist er zum ersten Mal in einem Nachtclub aufgetreten. Mit 58 – in Deutschland – zum Ritter geschlagen worden. Seitdem nennt er sich Sir Waldo Weathers.

## Hörprobe

Am 9. Oktober gastiert Sir Waldo Weathers mit seinem Projekt „The Soul of James Brown“ im Stuttgarter Friedrichsbau ([www.friedrichsbau.de](http://www.friedrichsbau.de)). Ebenfalls im Herbst findet dann das 2. Benefiz für das Kinderhospiz Stuttgart statt ([www.waldoweathers.com](http://www.waldoweathers.com)). Nur Remshalden wartet noch auf einen Auftritt des „Pope of Funk“. Aber an ihm soll es nicht liegen ...





*Der Künstler in seinem Panoramamuseum im August 2018.*

Ende des Zweiten Weltkrieges stattfand, ist er mit dem Rad hingefahren.

Hans Kloss nennt sich selbst einen Harlekin. Er will provozieren, tariert den Kunstbegriff neu aus. Ist das überhaupt noch Kunst, fragten die Honoratioren in den 60er Jahren, die Kloss mit Wehmut in

Irgendwann entdeckt Kloss sein Faible für das Monumentale. 30 Meter lang und viereinhalb Meter hoch wird sein Stauferrundbild im Kloster Lorch, das er 2002 nach mehr als vier Jahren Arbeit fertigstellt. 47 Quadratmeter groß ist sein Staufersaga-Panorama aus dem



*Hans Kloss' Triptychon zum Gedenken an Irene von Byzanz im Kloster Lorch.*

**W**issbegier ist die Charaktereigenschaft, mit der sich Hans Kloss am besten beschreiben lässt. Dieses nicht enden wollende Verlangen, zu sehen, zu lernen, zu begreifen. „Mit 80 muss ich nochmal etwas Neues anfangen“, erzählt er beim Besuch in dem alten Fachwerkhaus am Marktplatz von Schwäbisch Gmünd. Knarrende Treppen führen in den ersten Stock. Hier hat er sein Atelier, sein Museum, sein Büro.

Zu den jungen Wilden der Schwäbisch Gmünder Kulturszene hat Hans Kloss in den 60er Jahren gehört. Revoluzzer im Dienste der Kunst. Mit 15 ist er aus der DDR geflüchtet, mit 16 hat er die Lehre als Autoschlosser beim Onkel im Westen hingeschmissen. Als in Brüssel die erste Weltausstellung nach

## Haus umhäkelt und knallbunte Kunst

### Ein Besuch bei dem Maler Hans Kloss

der Stimme beschreibt: „Damals konnte man die Menschen mit Kunst noch aufregen.“

**K**loss zeichnet Landschaften, betörend schön. Wolkenberge, die sich in den Himmel türmen. Bissig die Karikaturen des Enfant terrible. Brutal und bunt sein Rathgeb-Altar – das Werk wurde vom Museum Würth gekauft und kehrt zur Remstal Gartenschau als Leihgabe nach Schwäbisch Gmünd zurück.

Jahr 2015 mit mehr als 1200 Menschen und über 50 Pferden, das im Museum am Gmünder Marktplatz zu sehen ist.

Kloss, der Schalk: Im Kloster Lorch lebte er die letzten 20 Jahre. Sein Häuschen namens Luginsland steht an der Ringmauer mit Blick ins Tal. Zur Remstal Gartenschau bekommt es einen wetterfesten Überwurf aus weißem Nylon, der zur Zeit gehäkelt wird. „So lange meine Tür und die Fenster offen bleiben, soll's mir recht sein“, sagt er und grinst vergnügt.

**Vier Wochen nach dem Gespräch im Panoramamuseum ist der Künstler Hans Kloss verstorben. Seine Arbeiten bleiben.** *Sigrid Krügel*



## Anschaun

Panoramamuseum Schwäbisch Gmünd:  
Marktplatz 7, neue Öffnungszeiten ab 2019.  
Kloster Lorch: Stauferrundbild und  
Textilobjekt Luginsland.  
[www.hans-kloss.de](http://www.hans-kloss.de)



# Das Wichtigste ist der Mensch

Maschinenbauer Karl Schnaithmann als erster  
„Remstaler des Jahres“ ausgezeichnet

Sein Traum war ein kleines Unternehmen mit zehn oder 20 Leuten. Schwäbisch bescheiden sagt Karl Schnaithmann das. Wir sitzen am Besprechungstisch in seinem Büro in Grunbach. Kaum war die Anfrage raus, kam schon der Rückruf per Telefon. Gerne könne man sich bei ihm treffen. Für ein Interview. Vor wenigen Wochen wurde Karl Schnaithmann, 65, als erster „Remstaler des Jahres“ von der Remstal-Route mit dem „Krählesbinder“ ausgezeichnet. Weil er sich um das Remstal und dessen Ansehen „in besonderer Weise verdient macht“.

Auf der Internetseite kann der Besucher die Namen der Kunden ablesen: Bosch, Daimler, Kärcher, Mahle, Schaeffler und Siemens. Nur einen Klick weiter steht, was dem Chef besonders am Herzen liegt. Er nennt

es die Schnaithmann-Philosophie: „Die Mitarbeiter sind das wichtigste Kapital eines Betriebes.“ Weil er als Unternehmer die soziale Verantwortung für seine Beschäftigten trägt, bietet Schnaithmann Gesundheits- und Ernährungstage, Sportkurse und Massagen für die Beschäftigten, Spielplatzfeste und Ferienbetreuung für deren Kinder. „Das ist nicht uneigennützig“, sagt er fast entschuldigend. Nur zufriedene und gesunde Mitarbeiter können Höchstleistung bringen.

In einem Kellerraum in Rommelshausen hat sich der gelernte Mechaniker 1985 selbstständig gemacht, um seine Werte leben zu können. Dazu gehört, denen zu helfen, die es nicht so gut haben. In regelmäßigen Abständen finden auf dem Firmengelände





*Oben: ein Global Player des Maschinenbaus: die Firma Schnaithmann in Remshalden.  
Links: Gruppenbild mit Autorin Elisabeth Kabatek (2. v. l.) beim Benefiz für den Verein F.U.N.K.,  
dessen Vorsitzende Margot Kuon (3. v. l.) ebenfalls da war.*

## Der Region verbunden



Schnaithmann – Qualitätslösungen in der Materialfluss- und Handhabungstechnik

[WWW.SCHNAITHMANN.DE](http://WWW.SCHNAITHMANN.DE)

SCHNAITHMANN GMBH  
FELLBACHER STR. 49 | D-73630 REMSHALDEN



**Schnaithmann**  
Partner der Besten

Benefizveranstaltungen statt. Kürzlich zum Beispiel die Lesung mit der Stuttgarter Bestsellerautorin Elisabeth Kabatek, an deren Ende 5000 Euro an den Verein F.U.N.K gingen, der neurologisch erkrankte Kinder unterstützt. „Mit dem Geld werden medizinische Geräte für das Kinderkrankenhaus Olgäle gekauft“, erzählt Karl Schnaithmann und wird ganz leise. „Dass notwendige Geräte nicht vom Staat bereitgestellt werden ... das dürfte es gar nicht geben.“

In seinem sparsam möblierten Büro fällt der Blick auf ein Foto an der Wand gleich neben der Tür. Es zeigt die Kugelstoßer Niko Kappel, Paralympics-Goldmedaillengewinner 2016 in Rio, und Alina Kenzel, U-20-Weltmeisterin, gemeinsam mit Karl Schnaithmann und seiner Frau Roswitha. 7777 Euro für die Winnender Paulinenpflege kamen bei der Benefizveranstaltung mit der Fürst Fugger Bank in Stuttgart zusammen.

Zwei Töchter, vier Enkel: Seit 43 Jahren ist der „Familienmensch“ jetzt mit seiner Frau verheiratet. Als er sich 1985, mit 31 Jahren, selbstständig machte, war sie sein „größter Motivator“. „Sie war dagegen“, sagt er und lacht. Warum das überschaubare Leben gegen eine unsichere Perspektive tauschen? Die Kinder gingen noch nicht mal zur Schule, das Geld, das er als „Haus- und Hofmeister“ eines Unternehmens mit nach Hause brachte, reichte für die Familie. „Ich wollte ihr beweisen, dass ich es schaffe!“

Und es ging schnell aufwärts. Nach drei Jahren zog die junge Firma aus Platzmangel nach Remshalden um. Da war Roswitha Schnaithmann bereits mit an Bord. „Nach einem Jahr hat sie das Büro übernommen.“ Die beiden sind ein gutes Team. Als eingefleischte VfB-Anhängerin schenkte sie ihm schon vor Jahren die Mitgliedschaft bei den Roten. Gemeinsam in der Gegengerade. „Da leiden wir gerade ziemlich.“

Seinem Heimatort hat Schnaithmann niemals den Rücken gekehrt. Als Sohn eines Wengerters und Landwirts in Kleinheppach geboren und aufgewachsen, lebt die Familie dort heute noch. Beim örtlichen Männergesangsverein ist er seit 47 Jahren aktives Mitglied – er braucht das als Teil seiner Balance. „Das Remstal ist wunderschön. Ich bin gerne ein Remstaler.“ Das gilt auch für die Firma. „Ich bin überzeugt, dass wir hier eine Chance haben. Man kann nicht alle Entscheidungen aus Kostengründen treffen.“

*Als er sich 1985 selbstständig machte, war Ehefrau Roswitha sein „größter Motivator“, sagt Karl Schnaithmann. Die beiden sind ein gutes Team.*



*267 Mitarbeiter zählt das Unternehmen aktuell, davon sind 44 Auszubildende.*

Und wenn mal etwas nicht so rund läuft, habe er seine Frau Roswitha. „Karle, wir kriegen das schon hin“, sagt sie dann zu ihm. Die Welt ist nicht schwarz-weiß, du musst auch Umwege und Kurven gehen.

Sein Traum von dem kleinen 20-Mann-Betrieb ist übrigens nicht in Erfüllung gegangen. Das Unternehmen gehört heute zu den Global Playern des Maschinenbaus mit 60 Millionen Euro Umsatz und 267 Mitarbeitern, davon 44 Auszubildende in neun Berufsfeldern. „Ich würde alles genauso wieder machen“, sagt Karl Schnaithmann zum Abschied. *Sigrid Krügel*



# Gestatten, Remsi!



Sogar eine eigene Visitenkarte besitzt Remsi.

## David Wagner und sein Team stecken im Kostüm des Remstal-Maskottchens



Nach 30 Minuten Auftritt folgten 30 Minuten Pause. Aus Sicherheitsgründen hatte jede Biene einen Betreuer. „Man kann das Kostüm gar nicht alleine ablegen.“

Was Wagner an der Aufgabe gereizt hat? „Dass man ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit schaffen kann.“ Remsi verschenkt Samentütchen und kleine Gläser Honig. Das passt zu den Blühflächen und Insektenhotels, die überall im Remstal entstanden sind. Der 28-Jährige stammt vom Land. „Als Kind habe ich noch die Milch beim Bauern geholt. Die Natur ist Teil unseres Lebens.“ Und das Thema Umweltschutz ist längst im Berufsleben angekommen. „Mit der Frage, wie grün Werbung sein kann, werden wir auch bei der Arbeit immer wieder konfrontiert.“

Sein schönster Moment als Remsi? „Das ist schwierig zu beantworten“, sagt David Wagner, der eigentlich Jurist werden wollte, während des Studiums in Frankfurt aber merkte: Konzepte und Projekte entwickeln, Moderation und Animation machten mehr Spaß. Als Remsi ist er zur Stallwächterparty nach Berlin gereist. Er hat bei der Gartenschau-Eröffnung in Schorndorf dem Ministerpräsidenten die Hand geschüttelt. Und im Gmünder Stadtpark hat eine komplette Kindergartengruppe alles stehen und liegen lassen und wollte nur noch Remsi anfassen.

Jeder will Remsi sein, und sei es nur für ein paar Minuten. „Wir haben kein Problem, Remsi-Darsteller zu finden“, sagt Wagner. „Die Kunst ist es, Remsi einen lebendigen Charakter zu verleihen.“ In ihr Kostüm darf deshalb nur das VANEVENTS-Team schlüpfen. Remsi ist aus dem Remstal nicht mehr wegzudenken. Und wird deshalb auch künftig als Botschafterin der Region auftreten. *Sigrid Krügel*

„Die Kunst ist es, Remsi einen lebendigen Charakter zu verleihen“, sagt David Wagner.





David Wagner (3.v.l.) und Vanessa Hollmann (2.v.l.) mit dem Kopf von Remsi und einem Teil des Teams. Dass Remsi so beliebt wird, war anfangs nicht abzusehen.



**D**unkle Kulleraugen und ein gestreifter Plüschbauch, Wackelfühler mit gelben Bommeln und Winke-Winke-Hände: Am 6. Januar 2018 taucht im Remstal zum ersten Mal eine zwei Meter große gelb-braune Biene auf: Remsi! Ein Bild von einem Insekt! Liebenswertes Maskottchen der Remstal Gartenschau. Immer unterwegs, immer dabei. Der Shooting-Star der Gartenschau.

„Dass Remsi so beliebt wird, war anfangs nicht abzusehen“, sagt David Wagner. Gemeinsam mit Vanessa Hollmann betreibt der 28-Jährige die Event- und Werbeagentur VANEVENTS in Schwäbisch Gmünd. Es war kurz vor Weihnachten 2017, als die beiden angefragt wurden, ob sie die Auftritte von Remsi übernehmen. „Wir haben schon viele Maskottchen gespielt“, sagt Wagner. „Aber Remsi war etwas Besonderes.“ Nicht Werbeträger, sondern Botschafterin für die Region und für Nachhaltigkeit. Wagner und Hollmann sagten zu.

Von ein paar Dutzend Auftritten war anfangs die Rede, die die beiden absolvieren sollten. Am Ende der Gartenschau waren es über 700. „Remsi kam megagut an, ohne unsere Mitarbeiter und ein fantastisches Team hätten wir das gar nicht geschafft“, sagt Wagner. Neun Leute steckten letztendlich abwechselnd in dem 15 Kilogramm schweren Kostüm.

Wer ist Remsi? Was tut sie? Wie bewegt sie sich? „Das ist die erste Frage, die man beantworten muss“, erklärt Wagner, der schon als AOK-Drache Jolinchen und im Freizeitpark Tripsdrill aufgetreten ist. „Wenn Sie in voller Größe vor einem Kind stehen, wirkt eine zwei Meter große Biene manchmal leicht bedrohlich.“ Remsi geht

deshalb immer in die Knie, wenn sie Kindern begegnet. Und sie freut sich riesig über die Gartenschaubesucher, jeden begrüßt sie mit Handschlag – es geht um den persönlichen Moment. Remsi ist aber auch frech – und schnappt sich deren Bier. Ein Sympathieträger halt.



Wer steckt eigentlich im Remsi-Kostüm, wurden Wagner und Hollmann oft gefragt. Gelüftet haben sie das Geheimnis bisher nicht. „Sonst ist die Illusion dahin.“

Das Bienendasein war übrigens nicht immer ein Honigschlecken. Wenn es draußen 35 Grad hat, wird es unter dem Bienenkopf bis zu 50 Grad warm.



David Wagner als Remsi auf der CMT 2019.

# Der Mann für brenzlige Situationen



## Der Schorndorfer Bernd Mayländer fährt das Safety Car der Formel 1

**E**in Tag kurz vor Ostern. Strahlend weiß blühende Kirsch- und Apfelbäume auf einer sattgrünen Wiese säumen den Spazierweg. Es gehe ihm gut, sagt Bernd Mayländer am Mobiltelefon. Er ist gerade in Plüderhausen, wo er seit vier Jahren mit der Familie lebt. Hat seine zweijährigen Zwillinge, ihre Fahrrädchen und den Hund eingepackt und sich mit ihnen auf den täglichen Spaziergang Richtung Wald gemacht. Dennoch habe das Leben derzeit surreale Züge. Von einem Tag auf den anderen hat das neuartige Coronavirus SARS-CoV-2 das Leben des Schorndorfer Rennfahrers auf den Kopf gestellt. Ausgebremst hat es ihn gleich zu Beginn der Saison.

Ohne Corona - wo wäre er da jetzt gerade? „Ich wäre jetzt gerade aus Vietnam zurückgekommen.“ Aus Hanoi. Doch das Rennen wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. So wie der Große Preis von Australien, Bahrain, China, Niederlande, Spanien, Aserbaidschan, Kanada ... Und Monaco? Komplette abgesagt, weil für das Rennen die ganze Stadt umgebaut werden müsste.

Eine schwierige Zeit, für viele im Land. Nur seine beiden Jungs freuen sich, dass der Papa den ganzen Tag für sie Zeit hat. Im „Rabaukenalter“ seien sie gerade, ständig mit dem Laufrad unterwegs und seine Frau als Logopädin mit zwei Praxen „systemrelevant“ und im Beruf unabkömmlich. „Ich muss abends nicht mehr joggen, um fit zu bleiben.“ Die Zwillinge halten ihn auf Trab, aber er genießt es. „Man muss das Beste draus machen und nach vorne schauen.“ Der Zusammenhalt sei jetzt wichtiger denn je, sagt Bernd Mayländer, im privaten wie im geschäftlichen Bereich.

Mit 19 Jahren ist Bernd Mayländer sein erstes Rennen gefahren. Heute sitzt er am Steuer des Safety Cars.

**SAFETY CAR**



Foto: zwippgruppe / zwippconsult

Testfahrt mit dem Safety Car

Mit 19 Jahren ist Bernd Mayländer sein erstes Rennen gefahren. In einem Porsche. Seine Eltern haben ihn immer unterstützt, „die sind selber automobilverrückt, vor allem mein Vater.“ 1994 wurde Mayländer zum Nachwuchsfahrer des Jahres gewählt – als jüngster Porsche-Carrera-Cup-Meister. Danach kam der Anruf von Mercedes – „sie suchten einen schnellen Schwaben“. Noch einmal, 1999 und 2000, fuhr Mayländer für Porsche und gewann mit dem GT3 R das 24-Stunden-Rennen auf dem Nürburgring, bevor er zurück zu Mercedes ging. Als DTM-Pilot und offizieller Safety Car-Fahrer. Der damalige Renndirektor des Weltautomobilverbandes hatte beim Großen Preis von San Marino einen Ersatzfahrer für die Formel 3000 gesucht. Bereits im Jahr darauf übernahm Mayländer den Job auch für die Formel 1.



Foto: zwippgruppe / zwippconsult

Immer hellwach: Bei Unfällen oder gefährlichen Wetterverhältnissen muss Mayländer das Fahrerfeld einbremsen.



Foto: zwippgruppe / zwippconsult

Mit einem silbernen Mercedes AMG GTR wird Mayländer bei brenzligen Situationen ins Rennen geschickt.

20 Jahre ist das jetzt her. Seit dem Jahr 2000 ist Mayländer der einzige und offizielle Safety-Car-Fahrer der Formel 1 und wird bei brenzligen Situationen mit einem silbernen Mercedes AMG GTR ins Rennen geschickt. Er muss bei Unfällen oder gefährlichen Wetterverhältnissen das Fahrerfeld einbremsen. Das hat seine Vorteile: „Man darf nicht überholt werden“, sagt Bernd Mayländer am anderen Ende der Leitung und lacht. Der Nachteil: „Man wird nie die Siegetrophäe in der Hand halten.“

Dennoch kann er sich keinen spannenderen Job vorstellen: „Man weiß nie, was passiert und wann es passiert. Man muss immer hellwach sein und vom Schlimmsten ausgehen. Man muss die richtigen Entscheidungen treffen und die richtigen Informationen an die Rennleitung weitergeben.“ Adrenalin pur. „Ich habe immer noch Lampenfieber wie bei der Startaufstellung in Melbourne vor 20 Jahren.“ Und man muss zuguterletzt damit umgehen können, dass die anderen Fahrer nicht begeistert sind, wenn man vom Rennleiter auf die Strecke geschickt wird. „Natürlich ist es traurig, wenn ich dem führenden Fahrer zu viel Vorsprung wegnehmen muss. Aber es lässt sich nicht anders händeln.“

Monza, Monte Carlo, Montreal – nie einmal an Wegzug gedacht, Bernd Mayländer? „Ich habe in den letzten 20 Jahren immer mal wieder für ein paar Wochen oder Monate an anderen Orten gelebt“, sagt der 48-Jährige. Aber sein erster Wohnsitz war immer in Schorndorf. Oder zumindest – wie jetzt – im Remstal. „Und das ist auch gut so“, sagt er. „Klar gibt es überall wunderschöne Ecken, wo man leben kann. Aber hier gibt es die auch. Ich bin gerne hier.“

Sigrid Krügel



## Der gebürtige Schorndorfer MC Bruddaal macht demnächst „Ebbes nice“

**V**ergangenen Sommer ist er in Strümpfelbach aufgetreten. Nur er, seine Gitarre und eine Loop-Station für den Sound. Und natürlich die goldene Brezelkette. Die hat MC Bruddaal immer an, wenn er auf der Bühne steht und im breitesten Schwäbisch vom Spätzle-Schaber oder seinem 30 Jahre alten 190er Mercedes singt. Zusammen mit seiner Ohrenklappen-Mütze und der Sonnenbrille.

Anruf bei MC Bruddaal: Fährt er oft noch nach Schorndorf – wo er geboren und aufgewachsen ist? Antwort: „Geht so.“ Früher war er an Weihnachten immer im Remstal, um mit den Eltern und Schwestern zu feiern, erzählt er in akzentfreiem Hochdeutsch. Doch die Eltern leben

inzwischen wieder in Schweden. Henrik Brislow – so heißt der Musiker mit bürgerlichem Namen – ist in Stuttgart geblieben. „Der Winter in Schweden ist dunkel und kalt“, erzählt der 40-Jährige mit einem Grinsen, das sogar übers Telefon zu spüren ist. Ganz zu schweigen vom Essen. Was soll einer, der Maultaschen liebt, in Malmö oder Göteborg?

Schwäbisch hat der studierte Grafikdesigner und Betriebswirt im Kindergarten gelernt. Dass es nicht seine Muttersprache ist, merkt heute keiner mehr. Auch die bei Schwaben beliebte Verniedlichung hat er völlig verinnerlicht. Seine „Videole“ kann man auf seiner Internetseite abrufen. „Foddos“ gibt es dort auch.

# Schwedischer Schwaben- Rap

Henrik Brislow  
alias MC Bruddaal mit den  
typischen Insignien: Sonnenbrille, Brezel-  
kette, Ohrenklappen-Mütze, Daimler – und DJ Toni Disco.

Schon mit 18 hatte er seine erste Band. Sie hieß „Zweihochvier“ und machte Hip-Hop. Schwäbisch? Verpönt! „Hochdeutsch war ein Muss!“ Dann kamen Stuttgart 21 und die Volksabstimmung zu dem Bauprojekt. Aus dem Protestsong wurde ein Protestvideo wurde der Schwaben-Comedy-Rapper – „Schwäbisch hat einfach mehr Spaß gemacht.“ Es ist quasi eine Verkleidung, in die er schlüpfen kann – wie unter seine Pudelmützen-Ohrenklappen. Vielleicht merkt dann niemand auf Anhieb, wie ernst es ihm mit seiner Liebeserklärung an Stuttgart ist. „Du bisch mei Number One“ wurde fast eine Million Mal auf Youtube angeklickt. Offenbar lieben die Stuttgarter ihren MC Bruddaal genauso wie er seine Wahlheimat. Das Video zu seinem Song „Dahanna“ wurde übrigens im Remstal gedreht - [www.youtube.com/watch?v=AaBgCAB2IFM](http://www.youtube.com/watch?v=AaBgCAB2IFM).

Brislow wohnt neuerdings übrigens in Ludwigsburg. Dort arbeitet er zur Zeit an seinem vierten Album: „Ebbes nice“. Einfach schön! Wer Reinhören will: [www.mcbruddaal.com](http://www.mcbruddaal.com).

*Sigrid Krügel*

MC  
**Bruddaal**



# Steffi rennt

**D**ie einen haben das Laufen während des Corona-Lockdowns für sich entdeckt, die anderen können seit Jahren nicht anders. Steffi Saul gehört zu letzteren. „Ich brauche das Laufen zum Abschalten.“ 15 bis 20 Kilometer flitzt die Extremsportlerin jeden Tag, indem sie einen Teil des Weges zur Arbeit zu Fuß zurücklegt. Steffi Saul sagt „Meditation“ dazu. Den Kopf freikriegen. Manchmal trainiert sie auch in Gesellschaft. Heute zum Beispiel. Tochter Lili-Marleen, 12, will unbedingt noch mit der Mama raus. Mama läuft, sie fährt mit dem Fahrrad nebenher.

Steffi Saul ist Ultraläuferin. Die Marathondistanz von 42,195 Kilometern reicht ihr nicht. 2013 hat sie den Remstal-Höhenweg bewältigt: 250 Kilometer nonstop in 66 Stunden bei 30 Zentimeter Neuschnee und bis zu minus 13 Grad. 2015 ging es vom Bodensee durchs Allgäu auf die Zugspitze. Wieder ohne Halt, 436 Kilometer. 2017 hat sie, in drei Feuerwehren aktiv, mit 150,6 Kilometern den weitesten 48-Stunden-Marsch in Feuerweherschutzbekleidung absolviert – und damit einen Weltrekord aufgestellt.

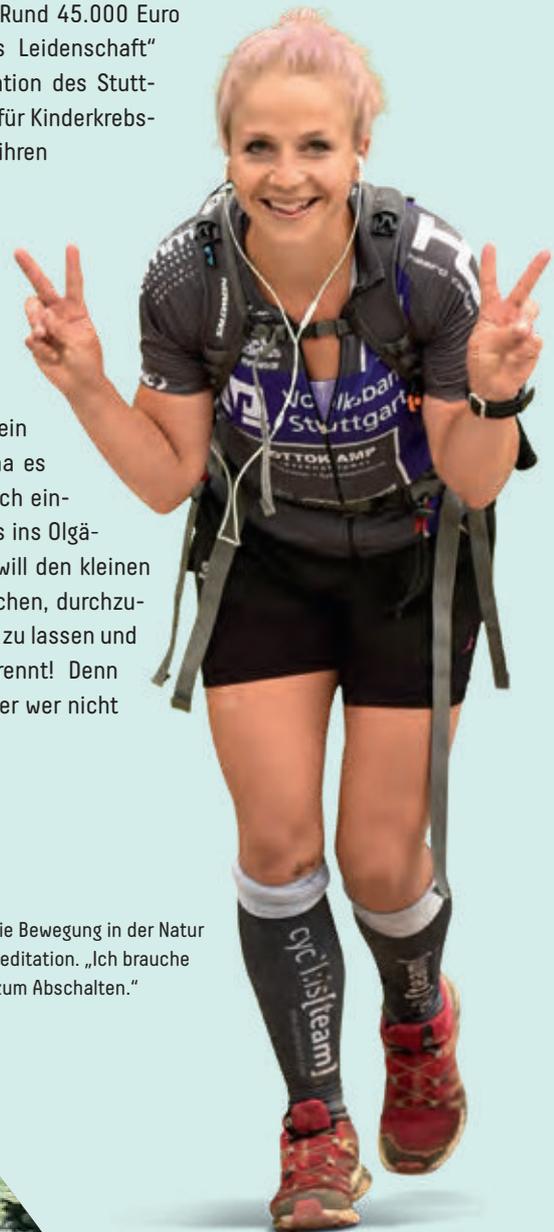
## Die 38-Jährige Steffi Saul hat mehr als 45.000 Euro an Spenden für krebskranke Kinder erlaufen

Aber das war nur ein „Testlauf“, sagt die zierliche, blonde Frau und lacht. Ernst wurde es ein Jahr später: 300 Kilometer ist sie damals in voller Feuerwehrmontur samt Sauerstoffflasche durch Baden-Württemberg gejoggt.

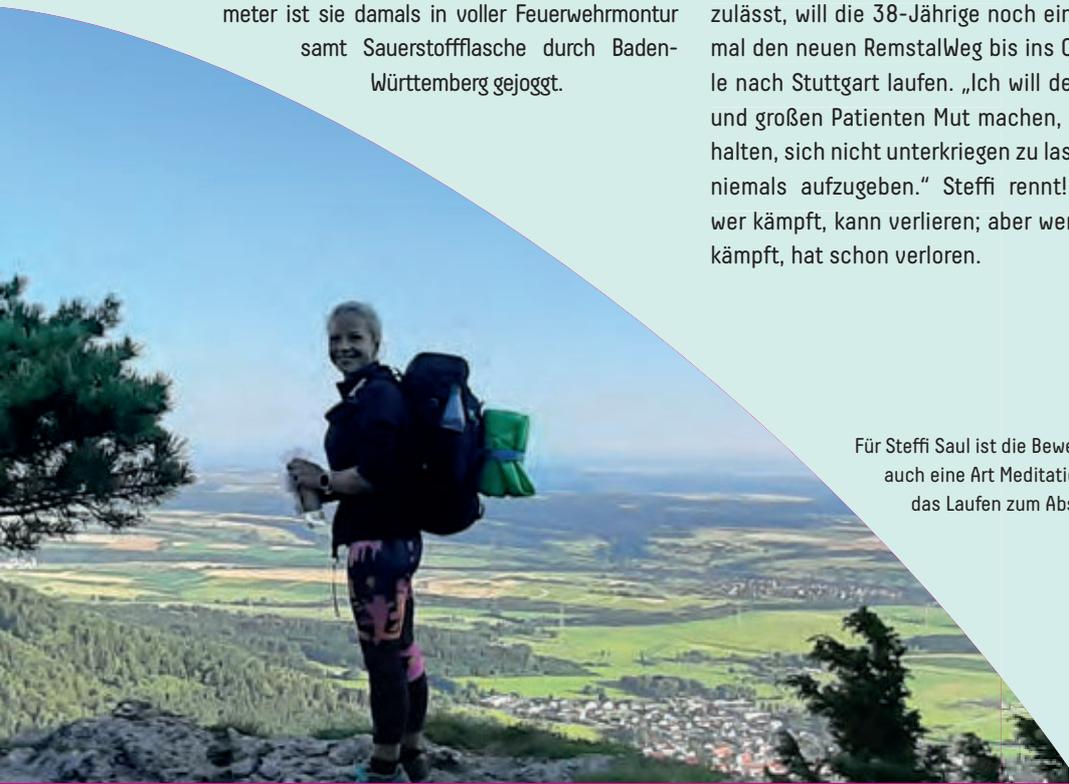
Und irgendwann gibt es ein Remstal-Revival. Sobald Corona es zulässt, will die 38-Jährige noch einmal den neuen Remstalweg bis ins Olgäle nach Stuttgart laufen. „Ich will den kleinen und großen Patienten Mut machen, durchzuhalten, sich nicht unterkriegen zu lassen und niemals aufzugeben.“ Steffi rennt! Denn wer kämpft, kann verlieren; aber wer nicht kämpft, hat schon verloren.

Weitere Infos zum Spendenlauf, zur Typisierung und Spendenformular unter [www.steffirennt.de](http://www.steffirennt.de)

In voller Feuerwehrmontur hat Steffi Saul einen Weltrekord aufgestellt.



Für Steffi Saul ist die Bewegung in der Natur auch eine Art Meditation. „Ich brauche das Laufen zum Abschalten.“



# Auf zwei Rädern Gutes tun

**G**roßgewachsen, blond, schlank, Christiane Eichenhofer macht eine gute Figur auf dem Rad. Nur die Zeit fehlt ihr meistens. Seit 30 Jahren sammelt die gebürtige Lorcherin, die als Fünfjährige an Leukämie erkrankte, Spenden für schwerkranke Kinder. Seit damals radeln alljährlich bis zu 150 Radbegeisterte, darunter auch Prominente, bei der Tour Ginkgo durch das Land und unterstützen sie. Anfang Juli 2022 ist es wieder so weit, durch den Kreis Ludwigsburg geht es in diesem Jahr.

Christiane Eichenhofer war 15, als sie nach zehn langen, schweren Jahren endlich als geheilt entlassen wurde. Eine Frage brannte ihr auf der Seele: „Wie kann ich Kindern helfen, denen es ähnlich ergeht wie mir damals?“ Mit 27 – sie ist inzwischen Bekleidungstechnikerin, arbeitet in Italien – gründet sie die Christiane-Eichenhofer-Stiftung. Noch im gleichen Jahr geht die erste Tour Ginkgo an den Start. Die Teilnehmer radeln drei Tage lang für den guten Zweck. Und überall, wo sie hinkommen, werden sie schon erwartet. Kindergärten haben einen Kuchenverkauf organisiert, in Schulen finden Spendenläufe statt.

Und so funktioniert die Tour Ginkgo auch heute noch, nur das Netz der Helfer wächst von Jahr zu Jahr. Inzwischen unterstützen auch etliche Firmen die Stiftung als Paten und Sponsoren. Kopierer kaputt? „Irgendjemand hat irgendwo noch einen und stellt uns diesen zur Verfügung“, erzählt Eichenhofer mit Stolz in der Stimme. Denn die Spenden selbst werden zu hundert Prozent weitergegeben. Im Schnitt 200.000 Euro pro Jahr. Kein Cent fließt in die Verwaltung.

Es ist dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, das die 57-Jährige antreibt. „Wir sind wie eine große Familie.“ 60 bis 70 Prozent der Teilnehmer fahren jedes Jahr mit, manche sind seit Beginn dabei. „Demnächst treffen wir uns alle für ein Wochenende.“ 2020 und 2021 fiel die Tour Ginkgo wegen Corona aus. Die Sehnsucht, die alten Bekannten wiederzusehen, ist groß.

Und 2022? „Dann gehen wir hoffentlich wieder an den Start.“ Eichenhofer überlegt kurz. „Ich kann schon hartnäckig sein.“ Muss sie ja auch! „Es gibt so tolle Organisationen, die sich um schwerkranke Kinder und ihre Eltern und Geschwister kümmern und die wir unterstützen möchten.“ So schnell geht Christiane Eichenhofer die Puste jedenfalls nicht aus. Zur Not steigt sie halt aufs E-Bike um ...  
*Sigrid Krügel*

Spendenübergaben – auch mit Remsi, dem Remstal-Maskottchen.

„Remsi“ gibt es als Holzrohling zum Bemalen für zehn Euro in der Remstal Tourist-Info. Sechs Euro fließen davon an die Christiane-Eichenhofer-Stiftung.  
[www.tourginkgo.de](http://www.tourginkgo.de)



Überall, wo sie hinkommen, werden die Radler schon erwartet.

## Christiane Eichenhofer und ihre Stiftung sammeln auf der Tour Ginkgo Spenden für kranke Kinder

